

Alles Selfie oder was? Pfarrerin Sibylle Forrer über Narzissmus und Demut, Sünde und Selbstporträts.

DOSSIER > SEITEN 5-8



BILD: DANIEL RITHS

reformiert.

Aargau

EVANGELISCH-REFORMIERTE ZEITUNG FÜR DIE DEUTSCHE UND RÄTOROMANISCHE SCHWEIZ

NR. 7 | JULI 2015
www.reformiert.info

INFOS AUS IHRER KIRCHGEMEINDE > SEITE 13



BILD: SEBASTIAN BERGER

PORTRÄT

Anwältin der Gehassten

ALICE NKOM. Nur zwei Strafverteidiger setzen sich im homophoben Kamerun für Schwule ein. Eine davon ist Alice Nkom. Sie lässt sich im Kampf gegen den Hass auch durch Morddrohungen nicht beirren. > SEITE 12



BILD: REUTERS

Allgegenwärtig – auch in aufgeblasener Form: Kasachstans Präsident Nursultan Nasarajew

KOMMENTAR

CHRISTA AMSTUTZ ist «reformiert.»-Redaktorin in Zürich



Haben wir keine besseren Exporte?

SPIELBALL. Kasachstan liegt strategisch wichtig zwischen Europa und Asien, ist reich an Bodenschätzen – entsprechend aktiv mischen sich die Weltmächte hier ein. Die ganze Region Zentralasien spielt auch eine immer grössere Rolle in Bezug auf die Stellung des Islam in der Weltpolitik. Umso wichtiger ist hier das Zusammenleben der Religionen.

VAKUUM. In Kasachstan ist nach dem Sowjetregime die Religionslandschaft rasch wieder aufgeblüht und nicht nur auf christlicher Seite vielfältig geworden. Auf muslimischer Seite buhlen nebst dem sunnitischen Islam heute auch finanzkräftige salafistische Gruppen um Anhängerschaft. Und nicht wenige Kasachen ziehen für den Islamischen Staat (IS) in den Krieg. Nicht nur Armut bringt sie dazu, sondern wie in westlichen Gesellschaften auch ein Wertevakuum und mangelndes Wissen über religiöse Lehren.

EXPORT. Gerade religiöse Bildung wird erschwert durch das autoritäre Regime in Kasachstan. Je mehr Entfaltungsmöglichkeiten Glaubensgemeinschaften haben, desto eher können auch demokratische Kräfte in ihren Reihen erstarken. Hier hätte der Westen viel beizutragen. Stattdessen zeichnet sich der europäische Export vor allem aus durch die Raffgier ehemaliger Staatschefs, Spitzenpolitiker und Diplomaten.

Er hat Recht und Religion fest im Griff

MENSCHENRECHTE/ Kasachstans Präsident Nasarajew hebt die Religionsfreiheit durch Bürokratie aus. Für jede religiöse Aktivität ist eine Bewilligung nötig.

Die Kasachstan-Affäre rund um FDP-Nationalrätin Christa Markwalder hat den zentralasiatischen Staat, der 1991 durch den Zerfall der Sowjetunion entstanden ist, während Wochen in den Fokus der medialen Öffentlichkeit gerückt. In der von Kasachstan manipulierten und von hiesigen Lobbyisten formulierten Interpellation besass ein Wort besondere Sprengkraft. Das Wort «Menschenrechte».

WIE EIN FÜHRERSCHEIN. In Wirklichkeit ist es in Kasachstan jedoch nicht weit her mit den Menschenrechten – obwohl sich das Land nach aussen hin gerne mit seinem angeblichen Demokratisierungsprozess rühmt. Seit 25 Jahren ist Präsident Nursultan Nasarajew an der Macht. Der «Führer der Nation» lässt sich glanzvoll wiederwählen, geniesst lebenslange Immunität vor Strafverfolgung und soll nach aktuellen Enthüllungen des Magazins «Der Spiegel» sogar deutsche Politiker wie Otto Schily und Gerhard Schröder eingespannt haben.

Nasarajew will Einfluss nehmen in Europa; im eigenen Land herrscht er mit eiserner Hand. 2011 unterzeichnete er ein Gesetz, das die Religionsfreiheit – die ein Menschenrecht ist – stark einschränkt. Es verlangt eine strikte Registrierungspflicht für alle Glaubensgemeinschaften im Land; Gruppierungen mit weniger als fünfzig Mitgliedern werden vom Staat gar nicht erst geduldet. Viele kleinere, namentlich auch protestantische Gemeinden, sind damit bereits in die Illegalität abgerutscht.

Das von der kasachischen Regierung offiziell «zum Schutz vor Extremismus und Terrorismus» geschaffene Religionsgesetz sei ein weiteres «Dammoklesschwert der Rechtsunsicherheit», sagt der

UNO-Sonderbeauftragte für Religionsfreiheit, Heiner Bielefeldt, auf Anfrage. Vor einem Jahr besuchte er Kasachstan im Rahmen seiner Ländermission. Er stellte fest: «Für jede religiöse Handlung braucht es eine Bewilligung – gleich einem Führerschein zum Autofahren.» Egal, ob jemand religiöse Bücher importieren oder zum Beispiel innerhalb der konfessionellen Jugendarbeit einen Ausflug mit Jugendlichen unternehmen will. «Wer nicht kooperiert, kann mit Ordnungsgeld oder Haft bestraft werden.»

Grösste Religionsgruppe in Kasachstan ist der sunnitische Islam. 2010 waren laut Daten der ökumenischen Fachstelle G2W noch 4551 religiöse Organisationen registriert; 2815 waren muslimisch, 1283 russisch-orthodox, 306 protestantisch, 118 römisch-katholisch, 24 jüdisch und 4 buddhistisch. Mit dem Gesetz sind es heute ein Drittel weniger.

GESETZ ALS TESTFALL. Angst vor Terrorismus und Sekten ist im ehemaligen Sowjetstaat allgegenwärtig. Die Regierung legt grossen Wert darauf, säkularisiert zu sein. Bielefeldt hat hierfür auch Verständnis, zumal sich der extremistische Islam in der Gegend vermehrt ausbreitet. Dennoch: «Säkularität verkommt in Kasachstan zu einem hermetischen Raum, in dem Religionen nichts verloren haben.» Bielefeldt fordert: «Das Gesetz ist der Testfall – meint es Kasachstan ernst mit seinen Demokratiebestrebungen, muss es verschwinden.»

Lob findet der Religionsexperte indes für die kasachische Zivilgesellschaft: Die Menschen beweisen täglich, dass das Zusammenleben der Religionen funktioniert. Mischehen werden beispielsweise problemlos akzeptiert. SANDRA HOHENDAHL-TESCH

KIRCHENTAG

Der Diplomat und die Bibel

FRIEDEN. Was sagt ein Bibeltext einem Politiker in Zeiten vieler Krisen? Der deutsche Aussenminister Steinmeier erntete am Kirchentag mit seinem Appell für eine aktive Aussenpolitik Applaus wie ein Popstar. > SEITE 3



BILD: DOROTHÉE BEGEN

REFORMATION

Südtstaatler erlebt Zwingli

DISSERTATION. Der aus Louisiana stammende, im Aargau lebende Pastor Scotty Williams hat den Zürcher Reformator Huldrych Zwingli schätzen gelernt und ihm sogar seine Doktorarbeit gewidmet. > SEITE 9

KIRCHGEMEINDEN

GEMEINDESEITE. Spielnachmittag, Waldgottesdienst, Abendkonzert: «reformiert.» informiert Sie im zweiten Bund über das Leben in Ihrer Kirchgemeinde. > AB SEITE 13

NACHRICHTEN

Was die Schweiz zusammenhält

KONGRESS. Am 3. und 4. September 2015 findet im Kultur- und Kongresshaus in Aarau der vierte interdisziplinäre Kongress der Aargauer Landeskirchen statt. Zum ersten Mal wird der Anlass in ökumenischer Partnerschaft mit der Römisch-katholischen Kirche Aargau durchgeführt. Zwei Jahre vor dem 500-Jahr-Jubiläum der Reformation steht die Frage im Zentrum, wie weit die Schweizer Gesellschaft noch vom Christentum geprägt ist und was in Politik, Recht, Wirtschaft und Kultur von christlichen Werten beeinflusst wird. ■

Umiken hat einen Pfarrer gefunden

PFARRWAHL. «Habemus pastorem», meldet die Kirchgemeinde Umiken auf ihrer Website: Am 3. Juni habe die Kirchenpflege den einstimmigen Antrag der Pfarrwahlkommission bestätigt, Pfarrer Wolfgang von Ungern-Sternberg der Kirchgemeindeversammlung vom November zur Wahl vorzuschlagen. Seine Arbeit wird der Erklärte – nach Beendigung seines Lernvikariats in Winterthur-Wülflingen – bereits am 1. September aufnehmen, rund ein Jahr nach der spektakulären Abwahl seiner Vorgängerin Christina Winkler. ■

Mehr Taufen, weniger kirchliche Trauungen

KASUALIEN. Im Jahr 2014 sind in der Reformierten Landeskirche Aargau 1062 Kinder getauft worden, 15 mehr als im Vorjahr (1047). 16 Kinder wurden eingeseget. Wie dem Jahresbericht der Landeskirche zu entnehmen ist, gab es bei den kirchlichen Trauungen und bei den Konfirmationen allerdings einen Rückgang von jeweils knapp 8 Prozent. Aus der Kirche ausgetreten sind im vergangenen Jahr 3073 Personen. Eintritte wurden 241 verzeichnet. Am Jahresende zählte die Landeskirche 174 638 Mitglieder, 3492 weniger als im Vorjahr. ■

Aargauer Blog findet gute Beachtung

KOMMUNIKATION. Seit Anfang 2014 bloggen 15 Autorinnen und Autoren aus Aargauer Kirchgemeinden und Landeskirche – darunter auch Kirchenratspräsident Christoph Weber-Berg – auf der landeskirchlichen Website. 82 Blogbeiträge wurden bis Jahresende verfasst, und der Blog (www.blog.ref-ag.ch) wurde in den ersten elf Monaten rund 21 000 Mal besucht. Die monatliche «Einschaltquote» schwankt zwischen 1500 und 4000 Besuchen. Rund 180 Mal wurden Blogbeiträge kommentiert. ■

Mehr Freiheit bei Stellenbesetzung

SYNODE/ Das reformierte Kirchenparlament hat die Stellenplafonierung aufgehoben und dem Kirchenrat damit grössere Flexibilität bei Stellenbesetzungen zugestanden.



Einstimmigkeit bei der Verabschiedung von Jahresrechnung und Jahresbericht

An seiner zweiten Sitzung der neuen Amtsdauer hat das Parlament der reformierten Landeskirche ein äusserst umstrittenes Geschäft nach intensiver, aber fair geführter Debatte unter Dach gebracht. Es ging um den Antrag des Kirchenrats, die Plafonierung der kantonalen landeskirchlichen Stellen per 1. Januar 2016 aufzuheben: Die Synode, so der Kirchenrat, könne ja jedes Jahr ohnehin über das Budget die für Stellenbesetzungen verfügbaren Mittel festlegen.

EINTRETEN UMSTRITTEN. Umstritten war auf Antrag der Geschäftsprüfungskommission (GPK) nur schon, ob das Parlament auf die Vorlage überhaupt eintreten soll. Kirchenratspräsident Christoph Weber-Berg verteidigte den von der GPK als unausgereift kritisierten Antrag an

einem Beispiel: Die starre Begrenzung auf eine Summe von Stellenprozenten führe etwa im Bereich Hauswartung oder Informatikerunterstützung dazu, dass externe Dienstleistungen eingekauft werden müssten, wenn der Plafond erreicht sei. Dies komme die Landeskirche oft teurer zu stehen, als wenn eine Person dafür angestellt werden könne. Auch die Schaffung von temporären Stellen für Projekte werde durch die Plafonierung stark eingeschränkt, sagte Weber-Berg.

Schliesslich beschloss die Synode nach eingehender Debatte mit 93 gegen 40 Stimmen, auf die Vorlage einzutreten. In der Detailberatung gab vor allem die Frage zu reden, wie der Kirchenrat der Synode Rechenschaft über die insgesamt besetzten Stellenprozente ablegen solle und wie dies im Gesetzestext zu ver-

Was bedeutet «reformiert sein»?

Im Anschluss an die Synode fand im Keller des Grossratsgebäudes die Vernissage zur Wanderausstellung «Reformiertsein» statt. Die Ausstellung mit zwölf Statements von Personen unterschiedlicher Herkunft kann ab sofort von interessierten Kirchgemeinden gebucht werden.

AUSSTELLUNG. Alle Informationen unter www.reformiertsein.ch

«Gott ist ein Kosmopolit – und ich bin es auch»

PFARRWAHL/ Die Kirchgemeinde Birmenstorf Gebenstorf Turgi wählte Dan Warriia zum neuen Pfarrer. Erstmals ist damit ein Afrikaner in der Aargauer Reformierten Landeskirche tätig.

In der Kirchgemeinde Birmenstorf Gebenstorf Turgi nimmt per Oktober ein neuer Pfarrer sein Amt auf, da Arnold Bilinski Ende Jahr in Pension geht. Zurzeit arbeitet Dan Warriia noch in Zürich-Affoltern als Ergänzungspfarrer. Da er jedoch stärker mitgestalten will, bewarb er sich fürs Pfarramt ihm Aargau – und wurde im Mai von der Kirchgemeindeversammlung mit grossem Applaus gewählt.

STARKE LEHRER. Mit Dan Warriia nimmt in der Reformierten Landeskirche Aargau erstmals ein Afrikaner sein Amt als Pfarrer auf. Der Fünfzigjährige ist in Kenia aufgewachsen, schon mit sechzehn wollte er Pfarrer werden. «Ich fühlte mich dazu berufen.» Er sei er in einer

religiösen Familie aufgewachsen, doch dass der Glauben eine so starke Rolle einnahm, das verdanke er seinem damaligen Gymnasiallehrer und dem Pfarrer aus dem Quartier in Nairobi.

Während des Theologiestudiums in Tanzania begegnete Dan Warriia einem weiteren Mann, der für sein Leben Weichen stellen sollte: Gunter Wagner, Dozent für Neues Testament am Internationalen Baptistischen Theologischen Seminar in Rüschlikon, war Gastprofessor an Warriias Universität. Er beeindruckte den Studenten so, dass dieser ihm in die Schweiz folgte – und blieb. Dan Warriia sagt: «Nach Europa zu kommen war kein Plan. Ich wollte Pfarrer sein. Und nach dem Studium gab mir die reformierte

ankern sei. Hier ebnete ein gemeinsamer Vorschlag von Franziska Zehner, Kirchberg, und Ueli Kindlimann, Windisch, den Weg. Schliesslich fand – nach deutlicher Ablehnung eines Rückweisungsantrags – die bereinigte Vorlage mit 91 gegen 21 Stimmen die Zustimmung der Synode. In einer weiteren Vorlage beschloss das Parlament, den Besoldungsindex für Minimalbesoldungen für das Jahr 2016 unverändert zu belassen.

GUTES RECHNUNGSERGEBNIS. Einstimmigkeit herrschte unter den Synodalen bei der Verabschiedung von Jahresbericht und Jahresrechnung 2014. Die Rechnung schliesst – bei einem Aufwand von 11 156 940 Franken und einem Ertrag von 11 369 751 Franken – mit knapp 213 000 Franken Ertragsüberschuss. Lucien Baumgärtner, Zofingen, lobte namens der Geschäftsprüfungskommission den Kirchenrat für die hohe Transparenz und die gute Ausgabendisziplin. Kirchenrat Hans Rösch sprach mahnend von einem «noch guten Ergebnis». Die finanziellen Aussichten für die Zukunft seien nämlich weniger rosig.

KEINE JUGENDLANDSGEMEINDE. Mit einer Motion wollte der Synodale Christian Giger-Spiesser, Menziken-Burg, den Kirchenrat beauftragen, in den nächsten zwei Jahren eine «Jugend- und Familienlandsgemeinde» zu realisieren. Der Motionär versprach sich von dem dreitägigen Begegnungsanlass eine Plattform, um aktuelle Ansprüche an die Kirche zu artikulieren. Das Anliegen fand im Parlament und im Kirchenrat zwar viel Sympathie, doch Kirchenrätin Regula Wegmann beantragte dennoch die Ablehnung des Vorstosses. Der Anlass würde zahlreiche bereits geplante Aktivitäten im Rahmen des Reformations-Jubiläums konkurrenzieren. Die Synode folgte ihr mit 96 zu 27 Stimmen.

Zu einem vor Jahresfrist eingereichten Postulat von Reto Löffel, Oberentfelden, nahm Kirchenrätin Catherine Berger Stellung. Die vom Postulanten geforderte Vereinheitlichung der Entschädigung an die politischen Gemeinden für den Steuereinzug würde, so Berger, die bestehende und grundsätzlich bewährte Zusammenarbeit mit den politischen Gemeinden infrage stellen. Vielerorts würden mit den ausgehandelten Entschädigungen noch andere Leistungen abgegolten, etwa die Schneeräumung oder das Organisieren von Wahlen. Eine Umfrage habe gezeigt, dass viele Kirchgemeinden eine Vereinheitlichung als Einmischung empfinden würden.

Kirchenrat Hans Rösch versicherte zu einer Interpellation von Ursula Dietiker, Bremgarten-Mutschellen, dass bei den Finanzanfragen der Landeskirche ethische Grundsätze durchaus beachtet würden. Priorität habe allerdings immer die Sicherheit. **THOMAS ILLI**

Kirche die Möglichkeit, im Pfarramt mitzuwirken. Die Gemeinde Christi ist ja eine weltumspannende Gemeinschaft, Gott ein Kosmopolit, und auch ich empfinde mich als solcher.» Dass es in der Kirche keine Landesgrenzen gebe, versucht Dan Warriia immer wieder zu vermitteln – auch jenen, die ihm mit Skepsis begegnen, weil sie fürchten, er könnte zu «anders» sein, weil er in einer anderen Kultur aufgewachsen sei.»

NÄHER AM ALLTAG. Warriias Herzenthemen sind die Verkündigung und die Seelsorge. Er sagt: «Die Kirche sollte ihr Kerngeschäft ernsthafter angehen und Menschen stärker in ihrem Alltag begegnen.» Am Vortrag zum Beispiel habe er im Seniorencafé eine Frau getroffen, die kurz vor einer Reise stand und noch keinen Hüteplatz für ihren Hund gehabt habe. Er habe gleich andere Gemeindeglieder kontaktiert und konnte der Frau innert kürzester Zeit eine Lösung anbieten, sie sei sehr erleichtert gewesen. «Das klingt nach einer Bagatelle, aber so konnte ich ihr mehr geben, als wenn ich mit ihr über den Glauben geredet hätte.» **ANOUK HOLTHUIZEN**



Dan Warriia, 50

ist als Sohn eines Grafikers und einer Hauswirtschafterin in Tanzania geboren und in Kenia aufgewachsen. In Tanzania studierte er Theologie, das Studium schloss er in der Schweiz ab, wo er auch ordiniert wurde. Seither amtierte er in verschiedenen Kirchgemeinden. Warriia ist verheiratet mit einer Juristin, hat drei erwachsene Kinder und eines im Teenageralter. In seiner Freizeit sitzt er am liebsten mit Freunden bei einem Essen zusammen, spaziert und liest.



Aussenminister Frank-Walter Steinmeier (links), hier im jordanischen Flüchtlingslager Mitte

Zwischen Bibelarbeit und Krisendiplomatie

KIRCHENTAG/ Der deutsche Aussenminister Frank-Walter Steinmeier fliegt zwei Mal um den Globus für einen Millimeter Fortschritt in der Ukraine oder Palästina. Dazwischen setzt er sich öffentlich mit der Bibel auseinander.

Die Welt ist aus den Fugen geraten. Die Facebook-Seite des deutschen Aussenministers Frank-Walter Steinmeier gibt darüber Auskunft: Libyen-Konferenz in Berlin, Minister-Treffen in Kiew und Besuch in Gaza. Der Alltag des Weltreisenden: Vielfliegerei in Bundeswehrmaschinen, Fahrten in gepanzerten Limousinen in Krisengebiete und täglich eine Phalanx von Mikrofonen vor Augen.

ENDLICH BIBELARBEIT. Am 4. Juni auf der Facebook-Seite des Aussenministers: «Endlich beim Evangelischen Kirchentag angekommen. Ich habe mich lange darauf gefreut.» Auch am Stuttgarter Kirchentag laufen die Personenschützer nervös vor der Bühne herum. Indes kann der SPD-Politiker bei der Bibelarbeit auf seine Arbeitskleidung verzichten – den

Kittel. Im Zelt hocken mehr als tausend Menschen auf Kartonboxen und wollen wissen, wie sich der Politiker anhört, wenn er die Bibel interpretiert.

Frank-Walter Steinmeier gibt zu, wie viel Kopfzerbrechen ihm der sperrige Text des Predigers Kohelet (3, 9–13) bereitet: «Warum können die vom Kirchentag nicht einen Text aussuchen, der zugänglicher ist?»

Schon der erste Satz ist für ihn ein Stolperstein: «Man mühe sich ab, wie man will, so hat man keinen Gewinn davon.» Noch irritierender ist für ihn Kohelets Therapie gegen die Zwecklosigkeit des menschlichen Seins: «Da merkte ich, dass es nichts Besseres dabei gibt als fröhlich sein und sich gütlich tun in seinem Leben.» Der Minister fragt sich da: «Ist das die Aufforderung, die Hände

in den Schoss zu legen?» Erst zwei Tage zuvor hörten sich die Israelis und Palästinenser geduldig seine Appelle an, mit der Zweistaatenlösung vorwärtszumachen. Aber in ihren Positionen bewegten sie sich keinen Millimeter aufeinander zu. Hier klingt die Ohnmacht der Mächtigen an, wenn er sich fragt: «Soll ich erst gar nicht in den Flieger steigen? Und durchschlafen, statt morgens den Wecker klingeln lassen?»

MACH MAL HALBLANG. Alle Bemühungen für nichts – die Quintessenz von Kohelet ist für den Minister, der als Bub die protestantische Arbeitsethik von seinen Eltern mitbekommen hat, ein Anschlag auf seine Identität. «Wie oft habe ich gehört: Erst kommt die Arbeit, dann das Essen», sagt der Sohn eines Schreiners und ei-

Kirche vor der Politik

Kirchentagsauftritte von Ministern werden oft kritisiert, weil es um Stimmenfang statt um Glaube gehe. Frank-Walter Steinmeier kann indes als «Reformierter aus Westfalen-Lippe» auf sein Kirchentagsengagement verweisen, bevor er als Politiker im Rampenlicht stand. 2019 wird er den Kirchentag präsidieren.

ner Industriearbeiterin. Steinmeier wirkt nicht gestresst, trotz der zurückliegenden Tour zwischen Kiew, Tel Aviv und Gaza. Seine Worte bei der Bibelarbeit sind durchdacht, als hätte er sich eine Woche lang dafür in die Studierstube zurückgezogen. Immer wieder mischt er unter ernsthafte Sätze saloppe Formulierungen. Wenn er, der eine mittlerweile erwachsenen Tochter hat, sagt: «Hey Alter mach mal halblang! Morgen ist auch noch ein Tag!» Dann sind ihm die Lacher unter dem Zeltgewölbe gewiss.

Natürlich macht er nicht halblang. Der Politiker, dem nachgesagt wird, zuverlässig, akribisch und fleissig zu sein, hält am zähen Ringen um den Frieden

«Als Christen tragen wir Verantwortung für unser Handeln genauso wie für unser Nichthandeln.»

FRANK-WALTER STEINMEIER

in der Welt fest: «Das Naheliegende soll getan werden, muss getan werden.» Zum Schluss gerät die Kohelet-Auslegung zu einem flammenden Appell gegen das Nichtstun. Nebenbei zeigt der Minister: Ein über 2300 Jahre alter Bibeltext lädt den modernen Menschen ein, über seine Lebenssituation nachzudenken.

WENN CHRISTEN WAFFEN LIEFERN. Der Appell gegen das Nichtstun wird einen Tag später ins Politische gewendet. Vor dem grossen Kongresssaal stehen Pfadfinder mit den Schildern: «Schleyer-Halle gefüllt.» Mehr als 10 000 Zuhörerinnen und Zuhörer haben sich hier versammelt, um bei Aussenminister Steinmeiers Gespräch mit seinem Freund Kofi Annan zum Thema «Die Welt ist aus den Fugen geraten» dabei zu sein.

Bevor der Generalsekretär der Vereinten Nationen von 1997 bis 2006 nur ein Wort gesagt hat, brandet ihm ein nimmer enden wollender Applaus entgegen. Ebenso schnell die Dezibelzahl hoch, wenn Steinmeier sagt: «Frieden lässt sich nicht herbeiwünschen. Frieden muss erarbeitet werden.» Und dann folgt der Satz: «Als Christenmenschen tragen wir Verantwortung für unser Handeln genauso wie für unser Nichthandeln.»

Dass die Kirchentagsbesucher auch jetzt noch Steinmeier folgen, überrascht. Das Handeln des deutschen Aussenministers schliesst nämlich die Option militärischen Handelns ein. Früher wäre diese Haltung auf den friedensbewegten Kirchentagen ein Tabu gewesen. Und Steinmeier stellt klar: Die Schilderungen eines kurdischen Peshmerga-Kämpfers hätten ihn zur Einsicht gebracht, dass «ich als Christenmensch ihm nicht nur auf die Schulter klopfen kann und sagen: Hier hast du eine Decke und ein Esspaket». Waffen könnten für ihn in äusserster Bedrängnis eine Option sein. Auch dafür gibt es Applaus. **DELFBUCHER**

Fleischeslust hält ein Stück Kultur am Leben

KONSUM/ Nun duftet es wieder verlockend, das Fleisch auf dem Rost – doch konsequente Veganer mahnen zum Verzicht. Macht aber kollektiver Veganismus überhaupt Sinn? Gedanken zur Grillzeit.

Jetzt, im Sommer, werfen die Familienväter landauf, landab wieder den Grill an. Natürlich gehört ein herzhaftes Stück Fleisch auf den Rost, eine Bratwurst etwa, ein Kotelett vom Schwein, ein Filet vom Lamm oder Zartes vom Poulet.

Manchen sind solche Genüsse allerdings zu fleischlich – pardon, zu fleischig. Sie mögens vegetarisch und rösten über der Glut lieber einen Bratkäse. Wieder bei anderen ist auch diese Form der Proteinaufnahme verpönt. Sie propagieren eine Ernährung ohne tierisches Eiweiss,

tolerieren weder Fisch noch Vogel auf dem Teller, auch keinen Käse, keine Eier, keine Butter. Tiere, lautet das Credo der wachsenden Veganergemeinde, dürfen nicht als Nahrung dienen, denn dies bringt Leid über das Mitgeschöpf.

Einverstanden – Massentierhaltung, Überzüchtungen, intensive Mast und industrielle Schlachtung sind ethisch bedenklich. Dennoch: Würde die Schweizer Bevölkerung tatsächlich auf konsequenten Veganismus umstellen, nähme sie einen tief greifenden Kulturverlust in

Kauf. Es wäre das Ende der zehntausend Jahre alten Beziehung des Menschen zu seinen Nutztieren Rind, Schaf, Ziege, Schwein und Huhn. Es wäre das Ende der Weide- und Alpwirtschaft. Es wäre das Ende der uralten Kunst, Käse herzustellen. Es wäre das Ende einer alpinen Landschaft, deren Reiz aus dem Wechsel von Weide- und Waldland besteht. Kurz: Es wäre das Ende des sprichwörtlichen «Volks der Hirten».

VIELE HAKEN. Christian Haueter ist Landwirt und Direktvermarkter im Berner Oberland, zudem profunder Kenner der heimischen Alpwirtschaft. Die radikale Idee, für den Menschen künftig nur noch pflanzliche Nahrung anzubauen, hat für ihn viele Haken – zu viele. «Zwei Drittel der landwirtschaftlichen Nutzfläche weltweit, zum Beispiel weite Steppengebiete in Innerasien oder Afrika, lassen sich nur mit Wiederkäuern sinnvoll nutzen», sagt er. Und: Weideland binde mehr CO₂

als der Wald, während aufgebrochener und künstlich gedüngter Ackerboden das unerwünschte Gas sogar freisetze. Überdies sei die Weide die «Mutter des Ackerbaus»: Wo Wiederkäuer während Jahrhunderten und Jahrtausenden das Land beweideten, entstünden nach und nach gehaltvolle Anbauflächen wie etwa jene in der Ukraine und den USA. In einem Punkt gibt Haueter den Mahnern jedoch recht: Getreide gehöre nicht in die Futterkrippe von Weidetieren. «Ihnen genügt Gras, dafür sind sie von Natur aus bestens eingerichtet.»

Da mündet die Wurst, die einem wegen des schlechten Gewissens im Hals stecken zu bleiben drohte, wieder besser. Aber nur unter der Voraussetzung, dass das Fleisch kein Billigimport aus tierversachtender Haltung ist. Denn solche Massenware ist für eine nachhaltige heimische Weidewirtschaft wohl die grössere Bedrohung als die noch immer relativ kleine vegane Welle. **HANS HERRMANN**

«Die Bewirtschaftung von Weideflächen ist die Mutter des Ackerbaus.»

CHRISTIAN HAUETER

«Das scheuen die meisten Arbeitgeber»

GASTFREUNDSCHAFT/ Die Kirchgemeinde Buchs-Rohr hat vor einem Jahr Flüchtlingsfamilien beherbergt und nun eine Kurdin und eine Eritreerin angestellt. Treibende Kraft ist Pfarrer Andreas Pauli.

Andreas Pauli, die Kirchgemeinde Buchs-Rohr hat per April zwei Flüchtlingsfrauen, eine Kurdin und eine Eritreerin, für Sigristenarbeiten angestellt. Was motivierte Sie, einen komplizierten Behördenlauf für zwei Minipensen in Angriff zu nehmen?

Wir haben oft mit Flüchtlingen zu tun: Jedes Jahr findet in unserem Zentrum ein Fest der eritreisch-orthodoxen Kirche statt, letztes Jahr wohnten drei Flüchtlingsfamilien im Pfarrhaus, zudem sind die Heks-Gärten für Flüchtlingsfrauen in der Nähe. Menschen mit dem Flüchtlingsstatus finden hierzulande kaum eine Arbeit. Wir möchten ihnen helfen, sich in der Gesellschaft zu integrieren. Ich habe letztes Jahr einer Flüchtlingsfrau zu einem Job im Altersheim verholfen. Diese Arbeit ist enorm wichtig für sie.

Sie handeln aus christlicher Nächstenliebe?

Wir hatten sowieso Bedarf an Unterstützung. Unser Sigrist hat viele Überstunden. Zudem wollten wir erfahren, wie das ist, wenn jemand aus einem anderen Kulturkreis bei uns arbeitet. Nicht nur auf zwischenmenschlicher Ebene, sondern auch auf administrativer. Was den Papierkrieg betrifft, hatten wir bisher keine Erfahrung. Die Frauen profitieren übrigens nicht nur, indem sie eine Betä-

tigung und einen Lohn haben, sondern auch, indem sie durch einen ersten Job eine Referenz für einen nächsten haben. Das ist bei der Arbeitssuche essentiell.

Sie mussten für eine der beiden Frauen, die den Status anerkannter Flüchtlinge haben, erst die Arbeitsbewilligungen einholen.

Es war ein riesiger Aufwand. Ich hatte unzählige Mailwechsel und Telefonate mit den Migrationsbehörden, mit der Gemeinde und auch mit der Landeskirche – und das alles für knapp zehn Stellenprozente. Sowas scheuen die meisten Arbeitgeber. Doch ich musste ein Klischee, das ich im Kopf hatte, korrigieren: Die Behörden wollen die Flüchtlinge damit nicht schikanieren, sondern vor Ausbeutung schützen. Beim nächsten Mal können wir dann schon besser.

Sie lebten von 1992 bis 1997 in Nigeria. Fruchtet Ihr Engagement auf diesem Boden?

Die Zusammenarbeit mit Menschen anderer Kulturen interessierte mich schon immer, darum ging ich nach Nigeria. Früher betrieb die Kirche Entwicklungszusammenarbeit vor allem im Ausland, doch jetzt sind so viele Menschen aus der «dritten Welt» hier, dass wir uns besser hier für sie einsetzen. In Buchs ist die



Wurde trotz Kritik einstimmig wiedergewählt: Andreas Pauli

Andreas Pauli, 57

ist in Bern geboren und aufgewachsen. Seit zwei Jahren gehört er zum Pfarrteam der Kirchgemeinde Buchs-Rohr, davor war er in Bremgarten. Seit zehn Jahren ist er Seelsorger in der Strafanstalt Lenzburg.

ganze Welt daheim. Und sowohl hier als in Nigeria als auch in meiner Arbeit als Seelsorger im Gefängnis erlebe ich: Die Begegnung mit Leuten aus anderen Kulturen ist immer bereichernd. Diese Erfahrung macht jeder.

Wie kommt der Einsatz für Flüchtlinge in Ihrer Kirchgemeinde an?

Die meisten finden gut, was wir machen, doch es gibt auch Kritiker. Das Fest der Eritreer ist immer wieder ein Thema, und dass Flüchtlingsfamilien im Pfarrhaus wohnten, kam nicht überall gut an. Bei der Anstellung der beiden Frauen gab es allerdings keine negativen Reaktionen.

Und dass ich und der Kirchenpflegepräsident Roland Bialek mit gutem Resultat wiedergewählt wurden, zeigt, bestätigt uns in unserem Tun.

Die Flüchtlingsströme verursachen Unbehagen. Nicht mal Kriegsflüchtlinge sind noch willkommen.

Ich habe auch keine Lösung parat und ich sage nicht, dass alles einfach und gut ist, doch als Christen sind wir zu Gastfreundschaft verpflichtet, gerade für Menschen in Not. **INTERVIEW: ANOUK HOLTHUIZEN**

ERNTEANKGOTTESDIENST. 9. August, 10 Uhr, HEKS-Garten Buchs

marktplatz.

INSERATE:
info@koemedia.ch
www.koemedia.ch
Tel. 071 226 92 92

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinden Zerne/Brail und Susch

Wir suchen per 1. August 2016

einen Pfarrer/eine Pfarrerin oder ein Pfarrer-Ehepaar

- > Unsere Pfarrstelle (100%) ist zuständig für die Pastorationsgemeinschaft der Kirchgemeinden Zerne/Brail und Susch (insgesamt rund 800 Mitglieder).
- > Wir suchen eine aktive, offene Persönlichkeit, welche die vielfältigen Grundtätigkeiten eines Pfarramtes wie Verkündigung, Seelsorge und Unterricht wahrnimmt und an der Weiterentwicklung unserer Kirchgemeinden mit Freude und Kontinuität mitarbeitet.
- > Sie finden bei uns eine aktive Zusammenarbeit mit den Kirchgemeindevorständen.
- > Es bestehen Bestrebungen zu einer engeren regionalen Zusammenarbeit. Wir wünschen uns, dass Sie für solche Anliegen offen sind.
- > Die romanische Sprache – als Ausdruck gelebter Kultur – kann an Ort und Stelle erlernt werden. Wir vermitteln gerne fähige Lehrpersonen.
- > Das geräumige Pfarrhaus mit Garten befindet sich in Zerne.
- > Die Anstellungsbedingungen richten sich nach den Verordnungen der evangelisch-reformierten Landeskirche Graubünden.

Sie sind interessiert?

Wir stehen gerne für Auskünfte zur Verfügung! Die Präsidenten der Kirchgemeinden: Hermann Thom, 079 413 02 03; Gabriela Angelini, 079 261 11 16 und die bisherige Inhaberin der Pfarrstelle: Pfarrerin Annette Jungen-Rutishauser, 081 856 15 43

Senden Sie bitte Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis zum 31. Juli 2015 an: Gabriela Angelini-Luzi, Muglinè 33a, 7530 Zerne

Wunschpartner?

PRODUCE

Maya Kappeler – 041 340 68 70 – www.produe.ch

Hier könnte Ihr Inserat stehen!

Ein Inserat dieser Grösse kostet Fr. 100.–. Damit erreichen Sie 109 291 Leser im Kanton Aargau.

Koemedia AG, Telefon 071 226 92 92, info@koemedia.ch

Symbolik und Geschichte mittelalterlicher Kunst

Tagesausflüge und Reisen – Jahres-Programm 2015/16 ➔ www.kunst-und-kirchenbau.ch

Am und um den Lago d'Orta: Die Sacri Monti Varese – Varallo – Orta

Fr 18. - So 20. Sept. 2015 — Infos zur Reise: K.u.K., PF 8741, 3001 Bern. 031/534'19'75, K-u-K@hispeed.ch

200 Jahre unerschämte viel Hoffnung

Basler Mission 21

Internationales Symposium

Die Basler Mission 1815–2015

Zwischenbilanz ihrer Geschichte – Schritte in die Zukunft

Basel, 24.–26. September 2015

www.mission-21.org/symposium

We fly long-range too!

Alarm: +41 333 333 333
www.rega.ch

rega

BERGSOMMER GENIESSEN
in der Zeit vom 18.7.-4.10.2015
Fr. 795.- statt Fr. 875.-

7 Nächte im Balkonzimmer, mit Halbpension mit Auswahlmenu. Kein Aufpreis für Einzelzimmer.

HOTEL BELLA LUI
Seit 1930. Partner Swiss Historic Hotels

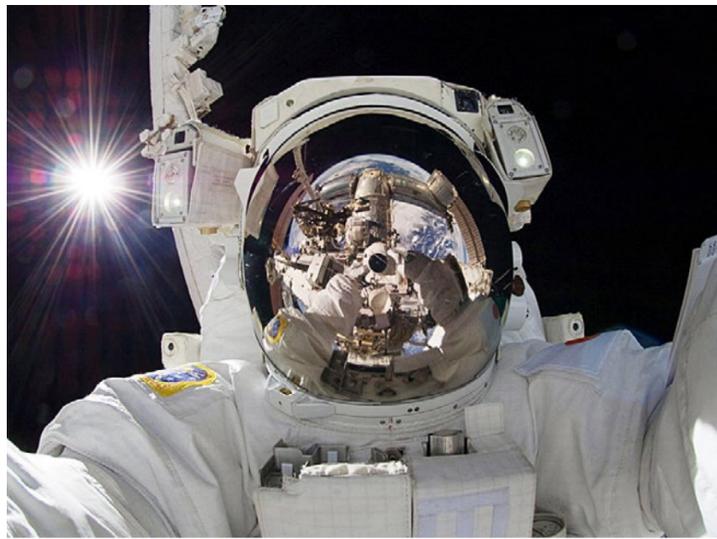
Hotel Bella Lui 1930 | Route Zotzet 8 | 3963 Crans-Montana | Telefon 027 481 31 14 | www.bellalui.ch

DOSSIER

NARZISSMUS/

GESUND/ Warum der Mensch ohne eine narzisstische Neigung nicht leben und schon gar nicht lieben kann.

VERKÜMMERT/ Warum sich Philosoph Ludwig Hasler über die gelangweilten Schmalspurnarzissten ärgert.



Kann Narzissmus Sünde sein?



Der Papst tut es. Die Popsängerin tut es. Der Fussballer tut es. Und auch wir können es nicht lassen: Selfies. Die Schreibenden rücken sich selbst ins Bild zusammen mit ihren Gesprächspartnerinnen. Aber sind die schnellen Selbstporträts wirklich Indiz genug für den Narzissmus, der unserer Gesellschaft so gerne unterstellt wird? Oder waren die Menschen früher mindestens so narzisstisch? Ihre Fotokamera war halt weniger handlich und auch das Selbstbild sogleich zu verbreiten. Mit solchen Fragen machte sich «reformiert.» auf, um die kulturpesimistische Pauschalkritik zu entkräften und Spuren eines womöglich grassierenden Narzissmus freizulegen. Der Narzisst passt ja tatsächlich perfekt in die Leistungsgesellschaft: Er kompensiert mangelnde Zuneigung durch Applaus für seine Erfolge. Und er ist ein guter Konsument, weil Schönheit und Besitz Anerkennung versprechen.

Nur: Ohne Narzissmus geht es nicht. Wir brauchen Menschen, die sich exponieren, Verantwortung übernehmen. Ohne Liebe zu sich selbst ist Nächstenliebe unmöglich. Als Kriterium, wann der Narzissmus überhandnimmt und in rücksichtslose Beziehungsunfähigkeit zu kippen droht, taugt vielleicht der Witz. Wer über sich selber lachen kann und auch seine Umwelt nicht so furchtbar ernst nimmt, hat gute Chancen auf einen gesunden Narzissmus. **FMR**

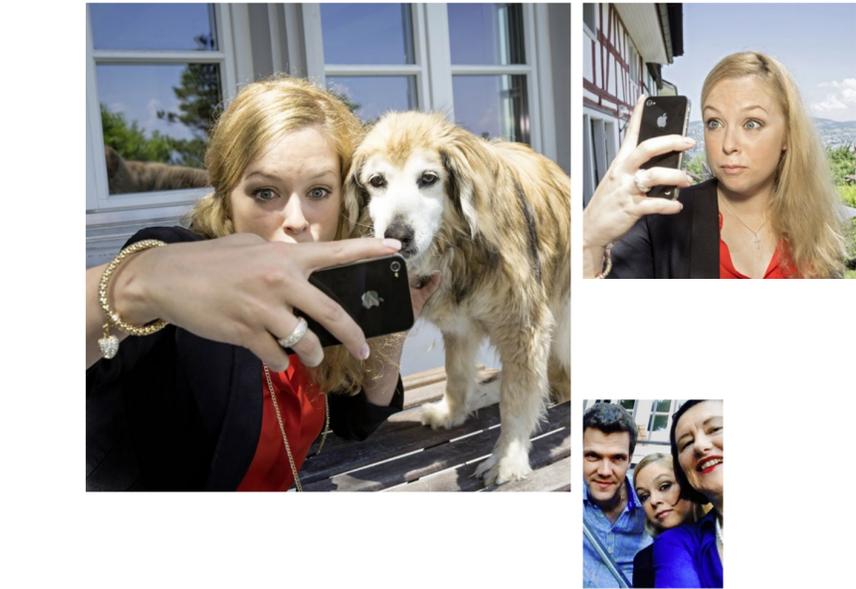
BILDER: DANIEL RIHS



«Der Narzisst bekommt nie, was er wirklich braucht»



«Narzisst sind ziemlich humorlos, glaube ich»



Aplaus! Applaus! Menschen mit ausgeprägtem Narzissmus mögen ihn, sie suchen ihn, sie brauchen ihn. Und sie sind bereit, viel dafür zu leisten. Sei es im Beruf, als Freizeitsportler, als Hausfrau, Liebhaber, Mutter oder Vereinsmitglied. Narzisstische Persönlichkeitsanteile treiben uns an. Sie laugen uns aber auch aus. Und wem nur das Beste von sich und anderen gut genug ist, der zahlt einen hohen Preis.

Sie haben eben Ihr erstes Selfie gemacht. Wie haben Sie sich gefühlt?
ISABELLE NOTH: Ziemlich unwohl. Ich fragte mich andauernd: Was mache ich da? Kann ich auch nachträglich dazu stehen? Es mag ganz amüsant sein, mal aus dem bekannten Habitus auszubrechen, aber es kostete mich Überwindung.

Dann sind Sie froh, ist dieser Teil unseres Treffens jetzt vorbei?
 Allerdings! Als Wissenschaftlerin zu sprechen, fällt mir wesentlich leichter, als Selfies zu schiessen.

Wie verwenden Sie als Religionspsychologin und Theologin den Begriff Narzissmus?
 In den Klassifikationssystemen psychischer Störungen werden verschiedene Symptome erwähnt. Zu ihnen zählen unter anderem Grandiosität, mangelndes Einfühlungsvermögen, übersteigertes Ich-Gefühl und hohe Kränkbarkeit. Spannend finde ich aber, dass heute viel stärker die sogenannten relationalen Theorien im Vordergrund stehen. Diese stellen die Beziehungsaspekte ins Zentrum und fragen nach den Qualitäten in den Beziehungen.

Inwiefern beeinflusst dieses psychologische Wissen Ihre Arbeit als Seelsorgerin?
 Solche Zuschreibungen haben etwas Einengendes, Normatives und ziehen eine zu klare Grenze zwischen krank

und gesund. Als Seelsorgerinnen interessieren wir uns weniger für Diagnosen und Etikettierungen. Das ist eine grosse Entlastung und ermöglicht andere Beziehungsqualitäten. Wir können zuhören, aufnehmen, mitgehen und die Menschen wahrnehmen, ohne uns auf psychische Defizite fokussieren zu müssen.

Was ist der Nährboden für Narzissmus?
 Grundsätzlich kann man sagen: Eine narzisstische Persönlichkeitsstörung entsteht, wenn man in der frühen Beziehungserfahrung nicht bekommt, was man braucht. Ein Kind, das nicht angemessene Aufmerksamkeit und Liebe bekommt, das nicht als das, was es ist, gesehen wird, entwickelt Frustrationen. Also muss es Strategien finden, um sich die fehlende Zuwendung anderweitig zu holen: durch Leistung, durch Macht, durch Überanpassung. Aber das entstandene Defizit kann durch Bewunderung und Applaus nicht wettgemacht werden.

Ein bisschen leiden wir wohl alle unter diesem psychischen Mangel. Sind wir also auch alle mehr oder weniger narzisstisch?
 Natürlich! Und das ist gar nicht nur negativ. Im Alltag wird der Begriff Narzissmus meist abwertend verwendet, dabei sind narzisstische Persönlichkeitsanteile durchaus nötig und sinnvoll. Wir kommen gar nicht ohne sie aus. Die Selbstliebe ist sozusagen Voraussetzung für die Liebe zum Andern. Der Umgang mit sich selber prägt denjenigen mit dem Gegenüber. «Liebe deinen Nächsten wie dich selbst», besser kann man es kaum sagen. In der Seelsorge gibt es den treffenden Satz: Seelsorge ist auch Selbst-Sorge. Nur wer mit sich sorgsam und liebevoll umgeht, kann es auch mit anderen.

Welche Art von Selbst-Sorge ist sinnvoll?
 Menschen mit einer narzisstischen Störung haben die Tendenz, sich selber zu immer neuen Höchstleistungen anzu-

streben. Diese Selbstausschöpfung kann zu grosser Erschöpfung führen. Es ist unumgänglich, den zerstörerischen Kreislauf zu erkennen und weniger destruktive Umgangsformen mit sich selber zu entwickeln.

Studien zeigen: Jüngere Menschen sind narzisstischer als ältere. Wächst sich Narzissmus aus?
 Tendenziell ja. Ältere Menschen sind weniger auf die Bestätigung von aussen angewiesen. Sie wissen, was ihnen gut tut, und definieren sich nicht mehr primär über die Leistung. Das nährt die Seele, und der Narzissmus wird zunehmend obsolet. Natürlich gibt es prominente Gegenbeispiele. In der Presse kann man von machtbessenen älteren Herren lesen, wie dem langjährigen Fi-

«Der Verlust der Selbstbestimmung ist eine Einladung, sich etwas schenken zu lassen. Das ist schwierig für Narzissten.»

ISABELLE NOTH

na-Präsidenten, der den Rücktritt angekündigt hat und vielleicht schon wieder davon abkommt. Da weiss ich manchmal nicht so recht, ob ich mich ärgern soll, oder ob sie mir einfach leidtun.

Viele tun sich schwer mit der abnehmenden Autonomie im Alter. Wir haben Angst vor dem eigenen Zerfall. Wagen Sie die These, dass die geforderte Selbstbestimmung bis zum Tod eine Form des Narzissmus ist?
 Das kann man so interpretieren. Der Narzisst ist ja überzeugt, dass er das, was er wirklich braucht, nicht bekommt: menschliche Wärme und Anerkennung. Er strengt sich an, erbringt Leistung für

manchmal einfacher, sich nur mit sich selbst beschäftigen zu müssen – aber ich fände es schrecklich langweilig,

Geht es konkreter?
 Ich beobachte manchmal, wie Familien darunter leiden, dass der Vater oder die Mutter nur noch auf das eigene Wohl fokussiert ist. Das klassische Beispiel ist der Familienvater, der seine Karriere forciert und dabei ausser acht lässt, dass da noch ein Beziehungssystem hinter ihm steht, dem er verpflichtet ist. Dieser Tunnelblick kann zu einem grossen Leiden im Umfeld führen.

Sind Männer also narzisstischer als Frauen?
 Nicht unbedingt. Ebenso problematisch wie übertriebenes Karrieredenken finde

«Ich fände es schrecklich langweilig, wenn ich mich immer nur mit mir selbst beschäftigen müsste.»

SIBYLLE FORRER

ich das Gewicht, das Äusserlichkeiten heute haben. Die Schönheitschirurgie hat neue Massstäbe geschaffen. Der Wunsch, einem absurden Idealbild zu entsprechen, fördert den Narzissmus, indem er die Beschäftigung mit dem eigenen Bild forciert. Ein Beispiel: Es gibt seit kurzem den schrecklichen Begriff After-Baby-Body. Das bedeutet nichts anderes, als dass jungen Müttern einge-redet wird, sie seien zu dick. Da beginnt dann ein Wettbewerb, wer am schnellsten wieder seine alte Figur zurück hat.

Wir werden zu Narzissten erzogen?
 Ja. Narzissten sind gute Konsumenten. Sie müssen ständig Geld ausgeben, um ihr Selbst aufzuwerten. Sei es das Fit-

Anerkennung, und wenn er das nicht mehr kann, droht eine andere Art von Abhängigkeit. Im christlichen Glauben gehen wir davon aus, dass einem das, worauf es letztlich ankommt, nur geschenkt werden kann, man kann es nicht ergreifen. Somit ist der Verlust von Selbstbestimmung eigentlich auch eine Einladung, sich etwas schenken zu lassen. Eine schwierige Aufgabe für Narzissten.

Das heisst also: narzisstisch bis in den Tod?
 Beim assistierten Suizid geht es nicht nur um die Sterbenden, auch die Angehörigen und die Gesellschaft spielen eine Rolle. Für sie kann der selbst gewählte Tod eine Art Misstrauensvotum sein: Man traut ihnen die verantwortungsvolle Betreuung und Begleitung nicht zu. Da entstehen viele Probleme.

Sie lehnen den begleiteten Suizid grundsätzlich ab?
 Es gibt Situationen, in denen es nachvollziehbar ist, dass sich jemand dafür entscheidet. Ich finde lediglich, man sollte sich nicht zu schnell der Chance berauben, die letzte Phase des Lebens zu durchleben. Natürlich können jahrelanges Leiden und Pflegen eine grosse Belastung sein, das will ich auf keinen Fall bagatelisieren. Es kann aber ebenso ein Hinweis auf ein Grundgefühl von: Ich bin aufgehoben und werde geliebt. Und zwar jenseits allen Tuns und aller Bedingungen und Normen.

Der Glaube als Mittel gegen Narzissmus?
 In gewisser Weise schon. Ich erlebe immer wieder, dass der Glaube viele relativiert, dass die Beziehung zu Gott deutlich macht, dass wir nicht für alles und jedes selber verantwortlich sind. Unsere Geburt und unseren Tod müssen wir nicht selber gestalten. Und das ist gut so.

INTERVIEW: KATHARINA KILCHENMANN, FELIX REICH



Isabelle Noth, 48

ist Professorin für Seelsorge, Religionspsychologie und Religionspädagogik an der Theologischen Fakultät der Universität Bern. Und sie ist Initiatorin des neuen CAS Studiengangs «Spiritual Care» an der Uni Bern. Zusammen mit Claudia Kotli Reichenbach hat sie das Buch «Palliative und Spiritual Care» herausgegeben. (TVZ-Verlag, Zürich 2014)



Sibylle Forrer, 35

studierte in Zürich und Berlin Theologie. Nach der Ordination 2009 übernahm sie eine Pfarrstelle in Oberrieden mit Schwerpunkt Jugend. Im August tritt Forrer ihre neue Pfarrstelle in Kilchberg an. Seit Oktober 2014 ist sie regelmässig im «Wort zum Sonntag» zu sehen. Ihr Votum für die Ehe auch für gleichgeschlechtliche Paare («Liebe ist Liebe») wurde so oft angeschaut wie noch kein «Wort zum Sonntag».

Demut passt perfekt ins Klischee der reformierten Pfarrerinnen. Die Narzissmus-Keule hingegen ist nicht weit, wenn jemand den Kopf zu weit aus dem Fenster streckt. Der «Tages-Anzeiger» schrieb über Sie: «Nach-

weniger pastoral ist ihr Aussehen: Sie hat ein Flair für Mode, trägt lackierte Fingernägel und einen verwegenen Lidstrich.» Geht Mode und Kirche schlecht zusammen?
 Es ist ein absolut überholtes Klischee, dass Pfarrerinnen und Pfarrer alle brav und bieder aussehen. Ich fühle mich nicht als Exotin. Ich fand den Artikel witzig geschrieben, und das Schönste war ja, dass sich ganz viele Kolleginnen zu Wort gemeldet haben: Sie seien dann mindestens so modebewusst und aufgeschlossen wie ich. Das ist doch super. Wir haben so viele gute Pfarrerinnen und Pfarrer, dich sich im guten Sinn profilieren und der reformierten Kirche damit das so dringend benötigte Profil geben.

INTERVIEW: FELIX REICH, KATHARINA KILCHENMANN

«Narziss ist harmlos geworden und hängt im Ermüdungsmodus»



jeder Gesellschaft einen Bedarf an Risikolust und Geltungssucht, an mentaler Stärke und emotionaler Kälte. Sagt zumindest der Psychologe Kevin Dutton, Autor des Buches «Psychopathen. Was man von Heiligen, Anwälten und Serienmördern lernen kann». Typisch, dass der Egotrip-Vorwurf nur formal läuft. Er tadelt eine angeblich narzisstische Haltung (massives Selbstbewusstsein), fragt aber nicht, was gesellschaftlich heraus-schaut. So verflacht er zum moralisierenden Appell, jeder solle bescheiden und korrekt sein und das Salär transparent.



Ludwig Hasler, 70

studierte Physik und Philosophie, Germanistik, Altphilologie und Musik. Er lehrte an den Universitäten Bern und Zürich Philosophie und war zugleich Mitglied der Chefredaktion des «St. Galler Tagblatts» und bis 2001 der Zürcher «Weltwoche». Er arbeitet als freier Publizist, Vortragstourist und Kolumnist. 2010 veröffentlichte er das Buch «Des Pudels Fell. Neue Verführung zum Denken». Ludwig Hasler lebt in Zollikon.

SELFIE-KULT STATT EGO-EXZESS. Nun zum Vorwurf Hedonismus. Da ist immer etwas dran – allerdings: Momentan grasst eher der Schontyp als der Hedonist. Wir sind Muster der Disziplin. Die Manager, Ärztinnen, Politiker, mit denen ich vor fünfzehn Jahren beim Mittagessen selbstverständlich Wein trank, in jeder Tagungspause Zigaretten rauchte, sind heute clean, praktisch alle. Trinken, Rauchen verrät nun den labilen Charakter, den kann sich keiner leisten. Je turbulenter die Zeiten, desto rigider die Selbstdisziplin, besonders bei Leuten mit Ambitionen. Stets fit, gesund, berechenbar. Hedonismus? Existenzielle Verschwendung an den Augenblick? Nicht mehr im Programm, ersetzt durch Genuss – mit Vernunft! Genuss ohne Leidenschaft und Kater, ohne Risiken und Nebenwirkungen. Der Hedonismus-Vorwurf übersieht: Wir nähern uns der libidinösen Schwundstufe, dem Schmalspur-Narzissmus. Narziss als Selbstschon-Typ. Statt Ego-Exzess: Selfie-Kult. Serielle Produktion von Selbstbildchen. Harmloser war nie ein Ich. Hedonistisch sieht wilder aus. Was ist mit einem Narziss los, der sich an eigenen Bildern festhalten muss?

Meine Vermutung: Der Narziss hängt im Ermüdungsmodus. Sieben von zehn Leuten hier fühlen sich «gestresst», vier von zehn gar «erschöpft». Jeder Siebte schluckt Psychopharmaka, jeder Zehnte braucht den Psychiater. Der Druck der globalisierten Wirtschaft? Eher der «Überdross, sich dauernd selbst sein zu müssen» (Alain Ehrenburg). Scheitert der Narziss an sich selbst? Seit der Aufklärung gibt es die Pflicht zum Ichsein.

Ich führe mein Leben. Ich denke. Ich handle. Ein wunderbarer Gedanke – mit einer Tendenz zur Bagatellisierung: dass das Ich nur noch gelten lässt, was es kennt, was ihm gefällt. Ich. Ich. Ich. Da liegt die Narzissmus-Falle.

Wie finden wir da hinaus? Schluss mit Selbstschonung. Nicht Arbeitsdruck macht uns fertig. Es ist die Bagatellisierung des Alltags. Der Mangel an Poesie, an Geist. Wir langweilen uns an uns selber – wo wir nicht teilnehmen an einem bedeutenderen Grösseren. Wie einst im Welttheater. Da war Intelligenz, Rausch, Askese nie Selbstzweck, eher Mittel, Gott näherkommen. Der Narzissmusfalle entkommt nur, wer in seiner Endlichkeit nicht allein bleibt. Wer mit etwas Göttlichem zusammenarbeitet. In sich. Ausser sich. **LUDWIG HASLER**

ESSAY/ Ich, ich, ich, immer nur ich: Da liegt die Narzissmus-Falle. Das Ich lässt nur noch gelten, was es kennt und was ihm gefällt. Es langweilt sich an sich selbst aus Mangel an Geist und Poesie.

Ob ich Narzissten mag? Nein. Ich mag Leute, die über die eigene Nase hinaussehen. Trotzdem finde ich, die Narzissmus-Keule sitzt zu locker – und weiss selten, welchen Narziss sie treffen soll. Vier Varianten zur Auswahl: Der mythische Narziss verliebt sich in sich selbst, stirbt an unerfüllter Ich-Zentriertheit und verwandelt sich in eine Blume (Ovid). Christlich wird Narziss zum Inbegriff irdischer Eitelkeit, zum Exempel einer Verkehrtheit, die glaubt, aus sich statt aus Gott leben zu können. Neuzeitlich wird Narziss zum romantischen Künstler (Novalis), der – enttäuscht von einer rational entzauberten Welt – die Wahrheit im Reich der Gefühle sucht. Heute zirkuliert Narziss als Spiesser (Ödön von Horvath), der sich für nichts als sein mickriges Glück interessiert.

Welcher Narzissmus verbindet die vier Typen? Und warum gilt er als Störung? Leidet der Narziss? Zum Psychiater geht keiner. Trotzdem führt jede fünfte Therapieakte den Vermerk «narzisstische Störung». Die Diagnose ist beliebt, auch umgangssprachlich («diese Nachbarin, total narzisstisch»), medial erst recht («Geissel des Narzissmus»), sie profitiert von ihrer Schwammigkeit, der zeitkritischen Pauschalität, dafür kriegt sie viele Likes. Was sie «narzisstisch» stempelt, das gilt als unkorrekt. Was genau ist unkorrekt

am Narziss? Nach allerlei Lektüre stelle ich fest: Die Diagnose «Narzissmus» ist mehr moralischer Vorwurf als stichhaltiger Befund. Sie mischt gerne drei Symptome: Selbstbezogenheit, Egotrip, Hedonismus. Auch Vorwürfe können recht haben. Mal sehen.

DAS ICH IM SPIEGEL. Der Vorwurf Selbstbezogenheit hat etwas. Nur: Worauf sonst sollten wir bezogen sein? Anders als Schwalben und Steinböcke haben wir keinen harten Kern, der uns einfach drauflos leben lässt. «Der Mensch ist nicht, er hat zu sein» (Martin Heidegger): Wir müssen uns dauernd selbst erfinden, orientieren, mit uns verständigen, über Absichten, Motive, Allianzen. Dieser Selbstbezug ist das spezifisch menschliche Pensum. Die Frage ist: Was passiert in dieser Beziehung? Passiert überhaupt etwas, das ich nicht schon kannte? Oder nickt nur das Ich sich selbst zu? Das Problem ist die Verkümmern des Ich im Spiegel, nicht die Spiegelung.

Der Selbstbezogenheits-Vorwurf sieht nicht die Geschichte des Ich. Über Jahrtausende war das menschliche Ich aufgehoben in ein übergeordnetes Drama zwischen Himmel und Hölle. Es spielte seine Rolle nie für sich, es spielte unter göttlicher Regie. Wird diese Regie nun vakant, fühlt sich das Ich kosmisch

vereinsamt. Das kann narzisstische Störungen verursachen. Nicht, weil das Ich auf sich schaut, sondern weil es aus dem Stück gefallen ist, das seine Furcht und Hoffnung lenkte.

Zum Vorwurf des Egotrips. Übersteigertes Selbstbewusstsein. Mag sein, aber ist das schon pathologisch – oder eher nützlich? Gerade in Krisenzeiten profitieren wir von der Kaltblütigkeit des

«Dem Narzissmus entkommt nur, wer in seiner Endlichkeit nicht allein bleibt und mit etwas Göttlichem zusammenarbeitet.»

LUDWIG HASLER

egozentrischen Typs, wie ihn etwa James Bond verkörpert: charmant, promisk, gewissenlos – und unbesiegbar. Auch bei Kampfpiloten, Chirurgen in Notaufnahmen, Strafverteidigern, Finanzexperten wünscht sich nicht primär Freundlichkeit und Empathie, wer deren Dienste benötigt. Selbst bei einer Firmengründung hilft es, pathologisch mindestens gestreift zu werden; so wird man furchtlos oder hält sich für grossartig. Es gibt in

Zwischen Grössenwahn und Kunst

Der Begriff «Narzissmus» geht zurück auf eine Gestalt der altgriechischen Mythologie. Die Geschichte von Narzissos, zu Deutsch Narziss, handelt von einem jungen, schönen Halbgott, der alle Verehrerinnen und Verehrer herzlos abweist. Daraufhin strafe die Rache-göttin Nemesis den Stolz mit unheilbarer Selbstliebe. Er verliebte sich bei einer einsamen Quelle in sein Spiegelbild und ertrank. Sein Leichnam verwandelte sich in eine

Blume, die Urmutter aller Narzissen.

FREUD. Wie so viele Mythen steht auch diese Geschichte für psychologische Zusammenhänge. Sigmund Freud etwa, der Vater der Psychoanalyse, sah das Phänomen der übersteigerten Selbstliebe zuerst als Teil der normalen menschlichen Entwicklung an. Später jedoch beschrieb er den narzisstischen Charaktertypus, der auf Kritik, Kränkung oder Nichtbeachtung aggressiv reagiert.

MACHT. Von einer eigentlichen Krankheit reden die Psychiater

erst in den 1960er-Jahren. Menschen mit einer narzisstischen Persönlichkeitsstörung haben ein übersteigertes Selbstwertgefühl, fantasieren von Macht und Erfolg, brauchen Bewunderung, können sich schlecht in andere einfühlen und gebärden sich oft arrogant. Chronisch Kriminelle sind auffallend häufig narzisstisch veranlagt; das Umgekehrte gilt jedoch nicht. Narzissmus kann ganze Epochen prägen. Als gesellschaftliche Grundstimmung kannte das Mittelalter dieses Phänomen noch nicht. Der Mensch kümmerte sich um sein Seelen-

heil, indem er sich dem vorherrschenden Frömmigkeits- und Sittenideal unterwarf. Erst in der Renaissance trat das Individuum aus dem Kollektiv heraus; die Besonderheit, Klugheit und Schönheit des Menschen wurden in geradezu narzisstischer Manier gefeiert.

KUNST. In ebendieser Zeit entdeckten selbstbewusste Künstler das Selbstporträt. Solche Darstellungen wären im Mittelalter als sündhafte Überheblichkeit taxiert worden – was heute, im Selfie-Zeitalter, kaum mehr nachvollziehbar ist. **HEB**

Zwischen Selbstliebe und Sünde

«Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.» Dieses Jesuswort geht davon aus, dass jeder Mensch eine gesunde Selbstbejahung in sich trägt, die ihm als Referenzwert für die Nächstenliebe dient und mitmenschliches Handeln überhaupt erst möglich macht. Kippt die Eigenliebe aber ins Selbstversessene, wird sie krankhaft und somit narzisstisch.

HOCHMUT. Der Begriff «Narzissmus» ist in der christlichen Tradition

nicht bekannt. Ersetzt man ihn aber durch Hochmut, wird er theologisch relevant, denn Hochmut und Stolz sind nach biblischem Verständnis der Ursprung der Sünde. Der Apostel Paulus mahnt: «Denn wer meint, etwas zu sein, obwohl er nichts ist, der betrügt sich» (Gal. 6. 3). Zentral ist dabei die Frage nach der Rechtfertigung des Menschen. Nach christlichem Verständnis liegt sie allein in Gottes Hand. Stellt der Mensch die Ordnung auf den Kopf und erhebt sich in gleichsam narzisstischer Manier selbst zum Gott, schlit-

tert er damit unweigerlich ins Verderben.

GNADE. Als «incurvatus in se», verkrümmt in sich selbst, bezeichnete der Kirchenvater Augustin den von Gott abgewandten Menschen, und auch der Reformator Martin Luther lehrte, dass die menschliche Natur «auf sich selbst hin verkrümmt» sei und sich so der göttlichen Gnade verschliesse. Nach Luther besteht die Verderbtheit des Menschen darin, dass er sich selbst anbeten wolle. Deutlicher kann man das Wesen des Narzissmus nicht umreissen – wenn Luther dafür auch def-

tigere Begriffe verwendete. Er bezeichnete den selbstverliebten Menschen als «fleischverhaftet», seine Verderbtheit als «totale Perversion».

WERTE. Heute geht es bei der Auseinandersetzung der Theologie mit der menschlichen Selbstbezogenheit nicht mehr primär um das Heil des Einzelnen. Vielmehr um die Frage, welche Werte die Kirchen einer narzisstisch geprägten Gesellschaft entgegenzusetzen haben – einer Gesellschaft, in der die Selbstinszenierung des Individuums zur Norm geworden ist. **HEB**

«Swingli» aus Sicht eines Südstaatlers

REFORMATION/ Wie kommt ein kreolischer Reverend aus dem ländlichen Louisiana dazu, eine Dissertation über den Zürcher Reformator Huldrych Zwingli zu schreiben?

Für seine 32 Jahre verfügt Scotty Williams über eine erstaunlich lange Erfahrung als Pastor. Acht Jahre lang war er in der Morrison Baptist Church in Minneapolis, Minnesota tätig, seit fünf Jahren amtiert er als Assistent Reverend in der International Protestant Church (IPC) in Zürich, einem Treffpunkt für englischsprachige Expats aus aller Herren Länder. Daneben arbeitete er bis vor Kurzem an seiner Dissertation über Reformator Huldrych Zwingli. Nun ist der junge Mann in bester Laune. Er hat seine Dissertation nämlich soeben vor den Professoren der Bethel University, St. Paul (Minnesota) mit Erfolg verteidigt. Die Erleichterung ist ihm anzusehen.

AUS EINFACHEN VERHÄLTNISSEN. Scotty Williams ist in einfachsten Verhältnissen in der kreolischen Kultur des ländlichen Louisiana aufgewachsen. «Bei uns war es ganz normal, dass der Baptistenpastor und der katholische Priester zusammen

«Mir scheint, die Schweizer schätzen ihr Erbe gering. Sie finden es interessanter, auf andere Kulturen zu schauen.»

SCOTTY WILLIAMS

predigten. Die häretische «Spiritual Church» ist dort so mächtig, dass den gläubigen Christen gar nichts anderes übrig bleibt als zusammenzuhalten.» Seine calvinistische Grossmutter erzählte ihm Geschichten aus der Bibel und von ihren Vorfahren, schwarzen Sklaven.

Schottische und auch schweizerische Calvinisten hatten ihnen einst das Evangelium gebracht, manche unter Lebensgefahr, denn sie zogen den Zorn der Sklavenhalter auf sich – das Evangelium

birgt den Zündstoff der Freiheit. Daher galten die Schweizer Reformatoren Zwingli und Calvin viel in der kreolischen Gemeinschaft. Der junge Scotty hörte durch seine Grossmutter von ihnen – und mochte «Swingli» gar nicht. «Ich fand, dass er das Abendmahl kaputt gemacht hat. Und er trug das Schwert. Er kam mir kalt und flach vor. Der gelehrte Calvin dagegen hatte meine Sympathie, er hatte eine mystische Sicht der Kommunion und starb eines natürlichen Todes.»

Dass Scotty Williams sich dennoch auf Zwingli einliess, verdankt er einem früheren Pastor der IPC, der ihn herausforderte: «Hast du schon etwas von Zwingli gelesen? Etwa seine Predigten? Du wirst staunen!» Also eine Dissertation über Zwingli schreiben – und Scotty kam bei der Arbeit tatsächlich ins Staunen. Zürich erwies sich als hervorragender Standort, nirgendwo gibt es mehr Quellen über den Reformator. Manchmal ging Scotty einfach durch die Altstadt. «Ich schaute mir die Häuser an und überlegte, welche zu Zwinglis Zeit schon da waren.»

ÜBERRASCHEND AKTUELL. Für seine Arbeit las er Zwingli im Original. Seine Frau, eine Aargauer Lehrerin, war ihm dabei eine grosse Hilfe. Die Predigten «Die Klarheit und Gewissheit des Wortes Gottes» und «Der Hirt» wurden in überraschender Weise aktuell für ihn. «In der IPC gingen wir durch eine schwierige Phase, ich war eine Zeit lang alleiniger Pastor und ziemlich überfordert», erzählt Reverend Williams. «Zwingli hatte ein grosses Vertrauen in die Kraft des Wortes Gottes. Bei ihm lernte ich, dass ein guter Hirt die Leute anleitet, für einander zu sorgen. Beides hat mich als Pastor sehr ermutigt und entlastet.» Es gefalle ihm auch, dass Zwingli im Laufe seines Lebens manchmal die Meinung geändert, dass er sich



Vor dem Reformatorenportal beim Grossmünster

entwickelt hat. «So wurde dear old Herr Zwingli zu meinem Lieblingsreformatoren.» Ganz bewusst ist Scotty Williams an seinem Wohnort Rapperswil reformiertes Kirchenmitglied geworden. Er kann nicht begreifen, dass die Reformierten in der Schweiz so wenig mit ihrem Erbe anzufangen wissen. «Mir scheint, sie schätzen es gering. Sie finden es interessanter, auf andere Kulturen zu schauen.» Seine Frau habe zu ihm gesagt, es sei schon seltsam, dass es einen kreolischen Schwarzen aus den USA gebraucht habe, damit sie ihre eigene Glaubensstradition kennenlerne und den Wert ihrer Herkunft achte.

INTERNATIONALE AUFBAUPLÄNE. «Ich möchte, dass die Tradition, die mich gelehrt hat, Jesus nachzufolgen, einen neuen Ausdruck findet. Und ich wünsche mir, dass das reformierte Erbe neu aufblüht.» Eine mögliche Perspektive: «Ich kann mir gut vorstellen, hier zu bleiben und innerhalb der reformierten Landeskirche eine internationale Gemeinde aufzubauen. Mir gefällt die Gemeinschaft mit Menschen aus aller Welt.» Je mehr er darüber nachdenke, sagt Scotty Williams, desto stärker werde ihm bewusst, wie viel die Schweizer ihm und seiner Familie, seinem Volk, gegeben haben. «Ich möchte gerne etwas davon zurückgeben.»

DOROTHEE DEGEN-ZIMMERMANN

Vom Mississippi an die Aare

Scotty J. Williams wurde 1983 in Louisiana in den USA geboren. Der promovierte Theologe und Pastor arbeitet als Assistent Reverend in der International Protestant Church (IPC) in Zürich und ist dort verantwortlich für die Kinder- und Jugendarbeit. Scotty Williams kam 2010 in die Schweiz und wohnt mit seiner Frau Maria im aargauischen Rapperswil. Der Titel seiner Dissertation lautet: «The New Reformed Pastor: Zwinglian Wisdom for Modern Ministers».

IPC. Infos unter www.ipc-zurich.org

SPIRITUALITÄT IM ALLTAG

LORENZ MARTI ist Publizist und Buchautor



Die Geschichte von Stehrumsel und den Platzräubern

BESITZ. Das gibt es doch gar nicht! Bei mir jedenfalls nicht. Da bin ich anders. Besser. Ein durchschnittlicher Europäer, so lese ich, besitzt ungefähr 10 000 Gegenstände. Eine unglaubliche Zahl! Wofür brauchen die Leute den ganzen Kram? Ich wundere mich – über die andern. Bis ich eines Tages in den eigenen vier Wänden zu zählen beginne.

ZÄHLUNG. Schon auf meinem fast leeren Bürotisch versammeln sich ein paar Dutzend Sachen, von der Büroklammer über die Computermaus bis hin zu Stiften und Schere. Bei den Büchern kratze ich bereits die Tausendergrenze (obwohl ich regelmässig ganze Beigen ins Antiquariat trage). Im Kleiderschrank befindet sich auch nicht wenig (obwohl ich regelmässig Altkleidersäcke fülle, beschämend oft auch mit kaum getragenen Stücken). In der Küche stapelt sich Geschirr, mit dem wir das halbe Quartier zum Essen einladen könnten. Im Badezimmer mit all den Salben und Seifen und Bürsten und Bürstchen wird es mir zu viel. Je genauer ich hinschaue, desto mehr Sachen kommen zum Vorschein. Ich höre auf und gebe mich geschlagen.

TÄUSCHUNG. Ich brauche wenig zum Glückhinein, sage ich mir gerne. Die abgebrochene Zählung zeigt allerdings eher das Gegenteil: Ich brauche einiges. Ziemlich viel sogar. Von den zehntausend Gegenständen des Durchschnittseuropäers bin ich jedenfalls nicht so weit entfernt, wie ich es gerne wäre. Auch ich häufe Güter an in der festen Überzeugung, diese zu benötigen.

BALLAST. Und was passiert mit den zehntausend Dingen? Ich schätze, dass neuntausend davon ebenso überflüssig wie unnützlich sind. In der Hoffnung, dass sie mir das Leben erleichtern, habe ich sie einmal erworben – doch bald sind sie bloss noch Platzräuber. Gar nicht zu reden von all den Sachen und Sächelchen, die über die ganze Wohnung verteilt irgendwo herumstehen: Stehrumsel werden die heute genannt, ein durchaus passender Name. Etliche sind Erinnerungsstücke oder Geschenke, was die Entsorgung erschwert.

EINFACHHEIT. Die Grenze zwischen Besitz und Besessenheit ist bedenklich schmal. Oft ist schwer auszumachen, ob ich den Besitz habe oder ob der Besitz mich hat. Die Weisen aller Zeiten und Kulturen wussten, was auf dem Spiel steht, wenn wir uns von äusseren Dingen vereinnahmen lassen. In seltener Einmütigkeit loben sie das einfache Leben. «Wirf das Joch des Überflüssigen ab und du bist glücklich», heisst es kurz und bündig bei Fénelon.

BEFREIUNG. Also weg mit all dem Kram! Das tut richtig gut. Eine Befreiung. Doch kaum habe ich meinen Besitz etwas verkleinert, stelle ich fest, dass mir einiges fehlt. Nicht viel, nur so ein paar Dinge, die eigentlich schon ganz nützlich wären. Und wenn ich jetzt nicht gut aufpasse, beginnt sie gleich wieder, die Geschichte von Stehrumsel und den Platzräubern.



ABC DES GLAUBENS/ «reformiert.» buchstabiert
Biblisches, Christliches und Kirchliches –
für Gläubige, Ungläubige und Abergläubige.

KLEIDEN

Fürsorglich machte Gott den ersten Menschen «Röcke für die Blösse» und legte sie ihnen um, bevor er sie aus dem Garten Eden vertrieb. Die ganze Bibel durchzieht von da an die Aufforderung, menschlich zu handeln an denen, die in Not geraten sind: Hungernde sollen gespeist, Nackte gekleidet werden. Es ist entwürdigend, nackt und schutzlos der Witterung und ausbeuterischen Menschen ausgeliefert zu sein.

Seit jeher sind Kleider aber mehr als schützende Hülle, sie sind unsere «soziale Haut». Sie verraten Herkunft und

Milieu, Geschlecht und Status. Früher waren vor allem Könige und Priester mit besonderen Gewändern ausgezeichnet, die ihre Funktion unterstrichen. Heute kann jede und jeder mit dem Outfit seine/ ihre Lebenshaltung sichtbar machen: Kleider offenbaren, ob ihre Träger gerade geniessen oder rebellieren, emotional heiter oder düster sind, zu den modischen Ästheten oder zu den Asketen gehören möchten. Die segensreiche Erfindung von Secondhand-Läden verhilft auch denen mit schmalem Budget zu solch gesteigertem Selbstausdruck.

Jesus forderte in der Bergpredigt die Armen auf: «Sorgt euch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet.» (Mt 6, 25) Wie tönt das für uns hier und heute, die wir vor vollen Kleiderschränken stehen, pro Jahr durchschnittlich sieben Kilogramm Altkleider «produzieren» und uns dennoch fragen, was wir nun anziehen sollen? Vielleicht sagte er uns: Senkt den Verbrauch! Werdet wesentlich! Kleider machen zwar Leute, gefragt aber wäre das Entscheidende unter der Hülle – nämlich echte und mitfühlende Menschen. **MARIANNE VOGEL KOPP**



Ungeniert reformiert – der Internet-Blog www.blog.ref-ag.ch

Begegnungen und Geschichten aus dem Alltag der Kirche

Was treibt Pfarrer bei Beerdigungen in den Wahnsinn? Was hat ein Orgasmus mit dem Advent zu tun? Tragen Pfarrerinnen gern Talare? Woran denken Kinder beim Beten? Welches Tattoo bitte?

In diesem Internet-Tagebuch beantworten Pfarrerinnen und Pfarrer und andere Mitarbeitende der Kirche im Aargau diese und andere Fragen und erzählen die kleinen Geschichten des Alltags. Zum Schmunzeln und Nachdenken. Schauen Sie mal rein und kommentieren Sie auf: www.blog.ref-ag.ch

Und auf welche Fragen hätten Sie gerne eine Antwort? Schreiben Sie uns im Blog oder an info@ref-aargau.ch.

blog.ref-ag.ch

Hunger, Wut & Wandel

Tagung | Freitag | 11. September 2015
Haus der Religionen | Bern

Hunger und Wut sind seit jeher treibende Kräfte für gesellschaftlichen Wandel. An der Tagung von *Brot für alle* diskutieren Fachpersonen aus Theologie, Wissenschaft und Medien über die Notwendigkeit des Wandels und skizzieren zusammen mit den Teilnehmenden mögliche Zukunftsperspektiven.



Informationen und
Anmeldung:
www.brotfueralle.ch/tagung



KULTOUR FERIENREISEN AG
VIELE WEITERE REISEN AUF: www.kultour.ch | 052 235 10 00 | info@kultour.ch



**Einzigtages Indien
mit World Vision Schweiz**
drei verschiedene Reiseternine:
31. Okt. - 15. Nov. | 07. - 22. Nov. | 21. Nov. - 06. Dez. 2015

Erlebnisreiches Zypern:
21. - 30. Sept. mit Pfr. Martin Schärer
02. - 13. Nov. mit ERF Medien Schweiz
02. - 14. Nov. mit Pfr. Ueli Burkhalter





Erlebnisreise nach Südafrika
16. Nov. - 02. Dez. 2015
Einzigtages Landschaften & Tierwelten
mit Pfr. S. & E. Matthias | weitere Reisen: www.kultour.ch



**GESUCHT:
DREAM-TEAMS
2015**

**MITMACHEN UND GEWINNEN:
dream-teams.ch**

Wir suchen Teams, welche einen Beitrag zur Integration von Flüchtlingen leisten. Mehr Infos zum Wettbewerb unter: www.dream-teams.ch



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra
Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement EJPD
Staatssekretariat für Migration SEM





Ref. Kirchgemeinde
Buchs-Rohr

**Reformierte Kirchgemeinde Buchs-Rohr
Für eine Kirche mit Zukunft!**

Die Reformierte Kirchgemeinde Buchs-Rohr liegt in der Agglomeration Aarau und hat rund 3150 Mitglieder. Wir sind eine Kirchgemeinde, die bedürfnisorientiert ist und ihren Mitgliedern Offenheit (Reden Sie mit!), Wurzeln (Wachsen Sie mit!) und Flügel (Gestalten Sie mit!) bieten will.

Wir suchen per Herbst 2015 oder nach Vereinbarung eine

Pfarrperson (80%) mit Schwerpunkt Kinder, Jugend und Familien

Ihr Profil: Sie arbeiten gern in einem Team, sind konsensfähig und empathisch. Sie vertreten eine offene landeskirchliche Haltung. Aufgrund der Teamzusammensetzung wird bei gleicher Qualifikation einer Frau der Vorzug gegeben.

Ihre Aufgaben sind:

- Kinder-, Jugend- und Familienarbeit mit Angeboten für alle Altersstufen
- Koordinieren des kirchlichen Unterrichts (PH) auf allen Stufen zusammen mit zwei Katechetinnen sowie der Jugendarbeit zusammen mit einer Person in Ausbildung
- Erteilen des Unterrichts auf der Mittel- und Oberstufe
- Gottesdienste und Kasualien im Turnus mit Pfarrkollege/-kollegin

Wir bieten:

- zwei Kirchen an zentraler Lage, Region mit Naherholungsgebiet, guten Angeboten zu Bildung und Kultur, Nähe zu den Spitälern und guten öV-Verbindungen
- ein Pfarrteam mit persönlichen Schwerpunkten (91%, 80%, 50% und 50%), ein Sekretariat (70%) und viele Freiwillige
- Entlohnung nach den Richtlinien der Reformierten Landeskirche Aargau
- Anstellung mit Wohnsitzpflicht, jedoch ohne Residenzpflicht

Für Fragen stehen gerne zur Verfügung:
Dr. Roland Bialek, Präsident Kirchenpflege, Tel. 062 824 57 11
Pfr. Dr. Martin Keller, Tel. 062 822 64 44
Weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage unter www.ref.ch/buchs-rohr

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte bis Ende Juli an:
Herr Roland Bialek, Jakob Bächlistrasse 13, 5033 Buchs
oder per Mail an roland.bialek@bluewin.ch

Wir freuen uns darauf, Sie kennenzulernen!

200 Jahre unerschämte
viel Hoffnung



Horizonte weiten

**Weltweite Kirche in
der Gemeinde**

Inspirationen und Praxishilfen

Samstag, 5. September 2015,
10–17 Uhr, Mission 21, Basel

www.mission-21.org/horizonte

reformiert.



AUSSTELLUNG
«Geld. Jenseits von Gut und Böse»

BON für 10-Franken

Für jeden Bon, den unsere Leserinnen und Leser an der Kasse abgeben, spendet «reformiert.» 10 Franken an die Heimgärten Aargau, eine Institution der Reformierten Landeskirche Aargau.

WANN UND WO
Stapferhaus Lenzburg (Zeughausareal),
bis 29. November 2015

LESERBRIEFE



REFORMIERT. 6/2015
MEDIENETHIK. In der Informationsflut sind wir alle Schleusenwärter

SCHACHTELSÄTZE

«Ich mag schöne lange Sätze» (Marius Schären), die sich auf dem Internet nicht grosser Beliebtheit erfreuen, aber nichtsdestotrotz von uns nicht vergessen werden – von uns, die wir, bei aller Tücke, die dies haben kann, es als einen grossen Vorteil betrachten, dass es in diesem Netze möglich ist, Texte eins zu eins zu publizieren, ohne dass zuvor eine Redaktion sie verändert – nicht immer zum Guten, manchmal zugegebenermassen schon, aber mir schon obkommen ist, dass eine Redaktion in einem meiner Feder entflorenen Texte – damals noch – ein Kant-Zitat abzuändern und in seinem Sinne zu entstellen sich erdreis... erlaubt, anderen zur Desorientierung und mir zum Missbehagen, das sich im übrigen andererseits, im Unterschied zu Buch und Zeitung, auch durch die andauernde elektronische Exposition in der Wiedergabe von Ton und Bild manifestieren kann – sie kann auch gut tun –, was leider in solchen sonst geschätzten Beiträ-

gen ausnahmslos unter den Tisch fällt, worüber auch sonst kaum Orientierung zu finden ist, obschon es in Sachen Wohlbefinden und psychisch-psychoomatischer Gesundheit viel ausmachen kann, ob wir zum Beispiel einen für uns geeigneten Personal Computer verwenden oder nicht, was behufs uns manchmal die Verpackung oder das äussere des Geräts hinwiese – schöner Verschieber – vermittelt im Sinne einer Einheit und Übereinstimmung des Äusseren und des Inneren, was uns Kraft dieses letzten Wortes zu einem würdigen Abschluss dieses zu Ehren des Online-Redaktors in voller Absicht und bei vollem Bewusstsein sehr lang gedehnten, in seiner vollen Schönheit daherkommenden – ja einherfliessenden – Satzgebilde führt und auch führen soll, ja führen darf, nur dass wir wie immer – wo möglich – auf den Punkt am Schluss verzichten, was Offenheit symbolisiert, was sich ja gehört, was wir auch gerne tun und gerne sind

REFORMIERT. 6/2015
REFORMIERT.INFO. Neue Website mit täglich frischen Inhalten

KRITISCH

Ich habe gesehen, dass auf der Website «werktägliche Artikel» zu lesen sind, was ich eine frische Formulierung finde. Aber so sehr giere ich nun auch wieder nicht nach kirchlichen Neuigkeiten, als dass ich täglich danach Ausschau halten müsste. Ich weiss schon, heutzutage wird so etwas angeblich verlangt. Von mir jedenfalls nicht. Ich möchte es bisher sehr, monatlich mit einem E-Paper versorgt zu werden, das sich einem Thema vertieft widmet. Das entspricht mehr meinem Bedürfnis als Schnelfutter, obwohl ich unter den kürzeren Artikeln schon auch solche finde, die mich interessieren. Ich möchte Ihnen aber sagen, dass ich reformiert.info immer sehr gerne lese. Ich muss immer schmuzzeln, wenn ich Leserinnenbriefe lese, die finden, die Zeitschrift sei zu wenig fromm oder zu politisch. Ich dagegen liebe die kritische Auseinandersetzung. Wofür habe ich sonst einen Glauben und die Fähigkeit zu denken, wenn ich alltägliche und gesellschaftliche Fragen nicht daran überprüfe? Heutzutage ist gerade in Politik und Gesellschaft eine Überprüfung an christlichen oder wenigstens ethischen Werten notwendig. Ich hätte eigentlich ganz gerne, wenn auch meine Kirche eine deutlichere Stimme hätte.

REFORMIERT. 6/2015
REFORMIERT.INFO. Neue Website mit täglich frischen Inhalten



reformiert. verstärkt online

Kirchengesangbücher gemacht haben (und wahrscheinlich damit eine goldene Nase verdient haben)! Kein Mensch kann Hunderte Lieder kennen. Und kein normaler Mensch kann einfach ab Noten singen. Wir hatten vier Lieder auf der Tafel, ich habe noch nie eines davon gehört, und ich gehe oft in die Kirche. Ich ging sehr enttäuscht heim. Da hört man besser eine Fernseh- oder Radiopredigt. «Schreibtischtäter» nennt man jene, die alles besser wissen wollen und alles kaputt machen. Sei es in der Religion, im Spitalwesen, in der Heimpflege, in der Landwirtschaft ... Ich weiss, dass es nichts nützt, aber es muss einmal gesagt sein!

REFORMIERT. 6/2015
ETHIK. Die Hilflosigkeit hier über das Elend dort

VERKRAFTBAR

«Die Flüchtlinge weisen wir aus Angst um unseren Wohlstand ab», steht im Interview Felix Reichs mit Markus Huppenbauer. Und die Antwort auf dieses Problem findet sich in derselben Ausgabe von reformiert. auf der letzten Seite in der Notiz «Kirchenasyl für



Flüchtlinge in Sizilien

Flüchtlinge». Dank der engagierten Haltung der Flüchtlingsbetreuer einer ökumenischen Gruppe in Esslingen ist es 1989 gelungen, Ängste abzubauen und Familien, damals aus Jugoslawien, zu integrieren. Für mich gibt es nichts zu deuteln, alle grossen Religionen verlangen die Gastfreundschaft gegenüber Bedürftigen. Etwas weniger Wohlstand ist verkraftbar.

REFORMIERT. 6/2015
REFORMIERT.INFO. Neue Website mit täglich frischen Inhalten

IN EIGENER SACHE

HERAUSGEBERSCHAFT
NEUER PRÄSIDENT DES VEREINS «REFORMIERT.»
 Die Delegierten des Vereins «reformiert.» haben am 1. Juni mit Fadri Ratti einen neuen Vorstandspräsidenten gewählt. Zum Verein haben sich die Trägerschaften der vier reformierten Mitgliederzeitschriften der Kantone Aargau, Bern-Jura-Solothurn, Graubünden und Zürich zusammengeschlossen. Fadri Ratti ist Pfarrer in der Bündner Gemeinde Felsberg und ersetzt die zurückgetretene Vorstandspräsidentin Annemarie Schürch. Für den Aargau sitzt Ueli Kindlimann im Vorstand, Bern wird durch Lorenz Wacker und Graubünden durch Andreas Thöny vertreten. Als Zürcher Vertreterin wurde Undine Gellner in den Vorstand gewählt, der sich neu konstituiert hat. **RED**

AGENDA

GOTTESDIENSTE
«Salz ist mehr als Gold». Familiengottesdienst, gestaltet von der 3./4. Klasse, den Katechetinnen Bertha Keller und Marianne Saputo und Pfr. Daniel Hess. **28. Juni, 10 Uhr.** Stadtkirche Aarau. Anschliessend Apéro.

Heitern-Gottesdienst. Als Abschluss der Flüchtlingstage ökumenische Feier auf dem Heiternplatz oberhalb Zofingen. Es spielt die Stadtmusik. **28. Juni, 10 Uhr.**

Gottesdienst zum Jugendfest. Im Zirkuszelt in Boswil mit Pfrn. Bettina Lukosch und Pastoralassistentin Ursula Kloth. **28. Juni, 10.30 Uhr.**

Waldgottesdienst. Ökumenische Feier im Oberhardwald Döttingen. Bei schlechtem Wetter in der reformierten Kirche Klingnau. **28. Juni, 10.30 Uhr.**

11-vor-11-Gottesdienst. Gute Zeiten – schlechte Zeiten in der Ehe. Mit kreativen Elementen, lebensnaher Predigt, Band und Kidstreff. **28. Juni, 10.49 Uhr,** reformierte Kirche Tegerfelden. Anschliessend Apéro.

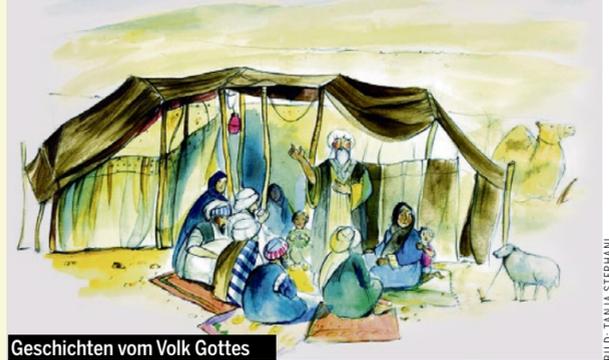
Waldgottesdienst. Für grosse und kleine Menschen. **28. Juni, 11 Uhr,** oberhalb des Spitzgrabens bei Zuggen (Richtung Chriesberg). Es spielt die Brass Band Zuggen. Anschliessend Picknick mit Grillmöglichkeit. Bei Regen im Kirchgemeindezentrum Zuggen. Wettertelefon ab 9 Uhr: 061 871 12 00.

Chinderchile. «Grüezi, Guten Morgen, Buon Giorno – So viele Sprachen!» Freitag, **3. Juli, 16.45 Uhr,** reformierte Kirche Baden. Anschliessend Picknick und Bräteln auf der Wiese hinter dem Kirchgemeindehaus.

TREFFPUNKT
Fyrabigsingen. Je nach Wetter vor oder in der reformierten Kirche Würenlos. Ein- und mehrstimmige traditionelle und neue Lieder. Musikalische Kenntnisse sind nicht nötig. Leitung: Jonas Gassmann. **1. Juli, 19 Uhr.** Ab 20 Uhr Beisammensein bei Speckzopf und Süssmost.

Frauenlesegruppe. Lesen und Diskutieren des Buchs «Im Schatten des Galläers» von Gerd Theissen. **2. Juli, 20 Uhr.** Ref.

TIPP



Geschichten vom Volk Gottes

BUCHPROJEKT

Meine schönsten Geschichten mit anderen teilen

Das «Projekt Erzählbuch» ist von Mitarbeiterinnen der Zürcher Arbeitsstelle Kirchentwicklung/Lehrmittel gestartet worden. Sie laden zum Schreiben von Geschichten ein, die sich für die «Minichile», den 3.-Klass-Unti und Club 4, die Viertklässler, eignen. Biblische Geschichten können nacherzählt oder in ein aktuelles Setting gestellt werden.

PROJEKT ERZÄHLBUCH. Auskunft zu Themen und Sequenzen unter www.rpg-zh.ch oder bei Dorothea Meyer-Liedholz, Ref. Kirche Zürich, Hirschengraben 50, 8001 Zürich, dorothea.meyer@zh.ref.ch, 044 258 92 96. Einsendeschluss: 16. August

Pfarrhaussaal Ennetbaden. Auskunft: Dietlind Mus, dietlind.mus@ag.ref.ch, 056 222 66 36.

Interreligiöser Stammtisch. Veranstaltet vom Aargauer Interreligiösen Arbeitskreis, der Christlich-jüdischen Arbeitsgemeinschaft und dem Verband Aargauer Muslime. **Jeweils am 16. des Monats, 19.30 bis 21.30 Uhr.** Reformiertes Kirchgemeindehaus Baden. Auskunft: Monika Liauw, 056 222 93 64.

Frauenmahl. Tischreden zur Zukunft von Religion und Kirche. 21. ökumenisches FrauenKirchenfest Aargau mit der Theologin Irene Neubauer, der Islamwissenschaftlerin Amira Hafner und der Journalistin Iren Meier. **21. August, 17 bis 21 Uhr,** katholisches Pfarreizentrum Chi-Rho und Kirche Zofingen. Unkostenbeitrag Fr. 30.–. Anmeldung **bis 14. August:** Bildung und Probesti, Klosterstr. 12, 5430 Wettingen. bildungpropstei@kathaargau.ch

KLOSTER KAPPEL
Spirituelle Übungen. Mit Impulsen von Dag Hammarskjöld. Verweilen im Schweigen, individuelle Meditations- und Gebetszeiten, gemeinsame Meditation, körperbezogene Übungen, eine Abend-

mahlsfeier und ein persönliches Begleitgespräch. Leitung: Arnold Steiner und Katharina Zimmermann. **26. Juli bis 1. August.** Kosten: Fr. 510.–, zzgl. Pensionskosten.

Kloster Kappel, Kappel am Albis. Auskünfte/Anmeldung: 044 764 88 30, sekretariat.kurse@klosterkappel.ch

KULTUR
Überraschkonzert. Von und mit Pfeifen und Trompeten. Es spielt das Brass Quintett Stilbruch. An der Orgel: Tabea Plattner. **28. Juni, 17 Uhr,** reformierte Kirche Möriken. Eintritt frei.

Romantische Chormusik. Die Zürcher Vokalisten singen Werke von Jean Sibelius und Johannes Brahms. **28. Juni, 18 Uhr.** Ref. Kirche Rheinfelden. Der Eintritt ist frei.

Die Eidgenossen kommen! Vor 600 Jahren, nahmen die Berner zusammen mit den Eidgenossen den Aargau ein. Anlässlich dieses Gedenkjahrs berichtet eine Ausstellung im Schloss Hallwyl von Krieg, Belagerung und militärischen Taktiken im Spätmittelalter. Di-So und allgemeine Feiertage 10–17 Uhr. **Bis 1. Oktober.**

TIPPS



Ein Beispiel – Sonntag in Zürich



Lebensraum Berge



Buch

FOTOGRAFIE
WAS DIE SCHWEIZER SONNTAGS TUN
 Seit 2002 erscheint jeweils in der «NZZ am Sonntag» eine Fotografie zum Thema «Sonntagnachmittag in der Schweiz». 190 dieser Bilder werden jetzt auf einer drei Kilometer langen Ausstellungsstrecke gezeigt, die dem Lauerzersee entlangführt. Auf halber Strecke sind alle 680 Bilder auf einem Monitor zu sehen.

AUSSTELLUNG. Wanderung von Seewen nach Steinen SZ. ÖV-Angebot. Bis 31.10

GEMEINDEANLÄSSE
STAUNEN, DANKEN UND BEWAHREN
 Jetzt ist letzte Gelegenheit, in der Kirchgemeinde die «Schöpfungszeit» zu planen. Vorgesehen ist jeweils die Zeit vom 1. September bis 4. Oktober. Arbeitsmaterialien zum Thema «Sanfte Hügel, raue Gipfel – Lebensraum Berge» geben Impulse für Gottesdienste, Bildungs- und Jugendarbeit.

SCHÖPFUNGSZEIT. 031 398 23 45, info@oek.ch, www.oek.ch

FOTODOKUMENTATION
DIE BESCHÜTZER DES PAPSTES
 Fremd, ja exotisch, kommt Reformierten die Welt vor, die der Fotograf Oliver Sittel im Vatikan festgehalten hat. Viele Fragen stellen sich – und leider gibt es keine Antworten. Keine Texte, die darüber erzählen, warum und wie die Schweizer Gardisten in dieser Stellung leben, was sie glauben, wie sie empfinden.

SCHWEIZERGARDE. Oliver Sittel. TVZ, 2015. 160 Seiten, Fr. 39.80

reformiert. Impressum

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern-Jura-Solothurn, Graubünden und Zürich. www.reformiert.info

Gesamtauflage: 701829 Exemplare

Redaktion
AG Anouk Holthuizen (aho), Thomas Illi (ti)
BE Hans Herrmann (heb), Rita Jost (rj), Katharina Kilchenmann (ki), Marius Schären (mar)
GR Rita Gianelli (rig), Reinhard Kramm (rk)
ZH Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Felix Reich (fmr), Stefan Schneiter (sts), Sabine Schüpbach (sas)

Blattmacher: Felix Reich
 Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé (Produktion)
 Korrekturen: Yvonne Schär

reformiert. Aargau

Auflage: 107390 Exemplare (WEMF)
 Herausgeberin: Reformierte Landeskirche Aargau, Aarau
 Präsident der Herausgeberkommission: Ueli Kindlimann, Windisch
 Redaktionsleitung: Thomas Illi
 Verlagsleitung: Kurt Blum (a.i.)

Redaktion und Verlag
 Storchengasse 15, 5200 Brugg
 Tel. 056 444 20 70, Fax 056 444 20 71
redaktion.aargau@reformiert.info
verlag.aargau@reformiert.info

Abonnemente und Adressänderungen
 Bei der jeweiligen Kirchgemeinde

Inserate
 Kömedia AG, St. Gallen
 Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93
info@koemedia.ch, www.koemedia.ch

Inseratenschluss Ausgabe 8/2015
 8. Juli 2015

Druck: Ringier Print AG, Adligenswil



BILD: TANJA STEPHANI

BILD: REUTERS

BILDER: BAROLOCHER, SCHMID, SITTEL



Alice Nkom auf dem Stuttgarter Kirchentag: Bewundert wird die Kamerunerin wegen ihrem furchtlosen Einsatz für Homosexuelle

Mutter Courage und ihre schwulen Kinder

PORTRÄT/ Trotz Todesdrohungen kämpft Alice Nkom für die Rechte der Homosexuellen in Kamerun – gegen Staat, Justizapparat und Kirchen.

Unbezwingbar steht die Mutter Courage von Kamerun auf dem Stuttgarter Schlossplatz. Allein mit ihrer physischen Präsenz strahlt sie Selbstbewusstsein aus. Alice Nkom tritt in ihrer homophoben Heimat beharrlich als Anwältin für die Rechte der Schwulen und Lesben ein. Hier unter Tausenden von Kirchentagsbesuchern fällt die siebzugjährige Madame vor allem wegen etwas auf: wegen ihres breiten Lachens, ihres Turbans und ihres traditionellen Stoffgewands.

HETZENDER BISCHOF. Eine halbe Stunde davor hat die Juristin mit hörbarer Rührung vor 200 Menschen gesagt: «Dieser Tag hat mich an meine Kindheitstage erinnert, als mein Vater mich lehrte: Die Botschaft von Jesus ist eine Botschaft der Liebe, die sich unterschiedslos an alle Menschen richtet.» Im Schwulen- und Lesbenzentrum des Stuttgarter Kirchentags diskutierte sie mit deutschen Vertretern der Basler Mission und der evangelischen Kirche. Sie fanden einen Konsens: Das jesuanische Liebesgebot selbst weist den Weg aus der Homophobie. Gleichzeitig machte Nkom klar: Die

Kirche ist zuweilen Teil des Problems. Sie erinnerte an die Weihnachtspredigt des katholischen Erzbischofs von Yaoundé 2005. Seine Brandrede löste eine Welle der Verfolgung gegen Homosexuelle aus. «Aber die Evangelischen sind kein Stück besser», stellte Alice Nkom fest.

Sie selbst kommt aus einem presbyterianischen Haushalt. Ihr Vater sorgte dafür, dass in ihrem Dorf eine Kirche gebaut wurde. Heute dagegen wird die Juristin als «Verteidigerin des Teufels» geschmäht. Jüngst wurde sie bei einer Hochzeit aus der Kirche geworfen.

TÖDLICHER HASS. Beim Erzählen schwindet das Lachen aus dem Gesicht. Wöchentlich erreichen sie Drohungen per E-Mail oder Telefon: «Wenn du nicht aufhörst, Schwule zu verteidigen, wird es blutig ausgehen.» Seit ein Journalist und Gay-Aktivist ermordet wurde, nimmt Alice Nkom solche Drohungen ernst. Sie hat einen Sicherheitsdienst angestellt, der ihr kleines Anwaltsbüro überwacht.

In den engen Räumen ihrer Kanzlei stapeln sich die Akten vieler Klienten. Es sind meist nur Gerüchte, die eine Straf-

Alice Nkom, 70

ist zusammen mit einem Kollegen die einzige Strafverteidigerin, die Homosexuelle in Kamerun verteidigt. Sie hat den Menschenrechtsspreis 2014 von Amnesty Deutschland bekommen. Die Juristin gründete auch die Organisation ADEFHO, die sich gegen die Homophobie in Kamerun wendet und von der EU unterstützt wird. Gegen die Finanzhilfe protestierte die Regierung Kameruns.

verfolgung nach dem berüchtigten Homosexuellen-Paragrafen 347a auslösen. Die feminine Kleidung eines Mannes oder das Trinken eines Bailey-Likörs, der als «Weibergetränk» gilt, kann schon reichen für einen Indizienprozess. International bekannt wurde ein Fall, den Alice Nkom ebenfalls betreute. Ein Mann hatte eine Kurznachricht an einen anderen Mann geschickt: «I love you.» Das brachte ihm drei Jahre Gefängnis ein.

LACHENDER ENGEL. Viele Homosexuelle versuchen, die Polizei zu bestechen, um der Anklage und den unmenschlichen Zuständen im Gefängnis zu entkommen. Wer die Haft nicht abwenden kann, wird von Gefangenen und Aufsehern brutal gemobbt. Für die Schwulen auf der untersten Stufe der Gefängnishierarchie ist Alice Nkom ein Engel. Sie trägt mit ihrem Lachen noch Licht in den düsteren Knastalltag. Die Anwältin sagt: «Diese Gefangenen sind verlassen von allen. Ich bin vielleicht die einzige Person, in deren Augen sie Menschen und keine Monster sind. Ich bin für sie so etwas wie eine Mutter geworden.» **DELFBUCHER**

GRETCHENFRAGE

HANSJÖRG SCHERTENLEIB, SCHRIFTSTELLER

«Ich bemühe mich, nach christlichen Werten zu leben»

Wie haben Sies mit der Religion, Herr Schertenleib?

Katholisch aufgewachsen und erzogen, habe ich mich auch mit 57 Jahren noch nicht ganz aus dem Korsett von Schuld und Busse befreien können. Bleibt die Frage, ob dies denn so schlecht ist? Hat nicht alles, was wir tun, Konsequenzen? Und bedeutet dies nicht, dass wir dafür einstehen müssen? Ich bezeichne mich als religiös, weil ich mich bemühe, mein Leben nach christlichen Werten zu leben.

Ist bereits ein gläubiger Christ, wer nach christlichen Werten lebt?

Ein gläubiger Christ nicht, nein. Aber ein Mensch, der andere Menschen und Lebewesen achtet und respektiert.

In Ihrem Roman «Die Namenlosen» übt eine Terrorsekte blutige Rache an der katholischen Kirche. Wie kamen Sie auf diesen Plot?

Ich habe das Buch vor dem Wechsel ins neue Jahrtausend geschrieben, als sich mehr und mehr Menschen der Religion zuwandten – wohl um in einer Zeit der Unsicherheit einer sinnstiftenden Gemeinschaft anzugehören. Das Buch setzt sich aber nicht in erster Linie mit der Kirche auseinander, sondern mit dem Phänomen der Sekten.

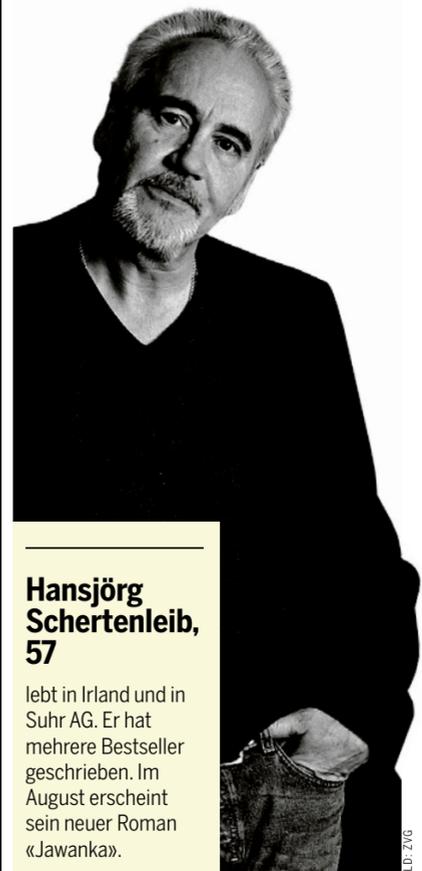
Gewalttätigen religiösen Fanatismus erleben wir heute real. Was lösen Meldungen über IS-Massaker in Ihnen aus?

Abscheu und Entsetzen. Gleichzeitig haben diese Gräueltaten dazu geführt, dass ich mich ausgiebig mit dem Koran auseinandergesetzt habe. Ich bin bezaubert von der Schönheit und Klugheit vieler Suren. Und angewidert von Gewalt und Intoleranz anderer.

Ihre Werke entstehen und handeln meist in Irland, Ihrer Wahlheimat. Was unterscheidet Irland von der Schweiz?

Irland hat eine ganz andere Geschichte als die Schweiz – gerade auch, was die Stellung der Kirche betrifft. Die Menschen leben buchstäblich am Rand von Europa und waren oft gezwungen, mit Armut und Repression, gerade auch vonseiten der Kirche, ein Auskommen zu finden. Das hat einen Menschenschlag hervorgebracht, der mir sehr nahe ist.

INTERVIEW: THOMAS ILLI



Hansjörg Schertenleib, 57

lebt in Irland und in Suhr AG. Er hat mehrere Bestseller geschrieben. Im August erscheint sein neuer Roman «Jawanka».

CHRISTOPH BIEDERMANN



VERANSTALTUNG

WEITERBILDUNG

MEHR ERFAHREN ÜBER THEOLOGIE UND GLAUBE

Drei Jahre dauert der Theologiekurs, der von der Aargauer Landeskirche angeboten wird. Er befasst sich mit Glaubens-themen und geht dabei von evangelisch-reformierter Tradition, landeskirchlicher Offenheit und persönlicher Lebenserfahrung aus. In fünf thematischen Bereichen setzen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit den Grundfragen des Glaubens, mit der Bibel und mit neuen theologischen Entwicklungen auseinander. Zum Angebot gehören

die wöchentlichen Kursabende, jeweils am Donnerstag im Haus der Reformierten in Aarau (ausser in den Schulferien) und pro Studienjahr drei Wochenenden und vier Studientage. Kursbeginn: 24. Oktober 2015. Leitung: Stephan Degen-Ballmer und Christine Nöthiger-Strahm. Kosten: Fr. 1450.– pro Kursjahr, alles inklusive (Beitrag an Kursunterlagen, Kurs- und Pensionskosten).

THEOLOGIEKURS. Stephan Degen-Ballmer, Fachstelle Erwachsenenbildung, stephan.degen@ref-aargau.ch, www.ref-ag.ch/evangelischer-theologiekurs. Telefon: 062 838 06 52. Anmeldung bis 12. September unter www.ref-ag.ch/anmeldung